

IV Überlegungen zum Herstellungskontext mykenischer Figurinen in der Argolis

Im Zuge der typologischen Untersuchung der Tirynther Figurinen wurden bereits Fragen nach den Werkstätten und dem Herstellungskontext der Terrakotten aufgeworfen, die im Hinblick auf die Laufzeiten der verschiedenen Typen innerhalb des Tirynther Siedlungsgebietes entstanden. Auch die sukzessive Verbreitung mykenischer Figurinen auf dem griechischen Festland, den ägäischen Inseln und in weiter entfernten Gebieten des östlichen wie auch westlichen Mittelmeeres wurde dabei am Rande gestreift. Die anschließenden Kontextanalysen zeigen in der Regel die Entsorgung und bestenfalls die einstige Verwendung der Figurinen auf, während der eigentliche Herstellungskontext in keinem Tirynther Befund eindeutig belegt ist. Deshalb versuche ich in diesem Exkurs anhand einiger Beispiele zu ergründen, auf welche Art und Weise die mykenische Terrakotta-Plastik in der Argolis hergestellt wurde. Da der Schwerpunkt der typologisch-stilistischen Gruppenbildung auf engen Gemeinsamkeiten und teilweise genauen Übereinstimmungen in Machart, Form und Dekor zwischen Terrakotten des gleichen Formtyps lag, die ich als Werkstätten bzw. Werkstattkreise bezeichnet habe, möchte ich an diesem Punkt weitere Argumente für diese Gruppierungen anschließen, die auf Überlegungen zum Herstellungskontext beruhen: Mit Hilfe der einzelnen Macharten¹⁰²⁶, die hier genauer charakterisiert werden, und einiger herstellungstechnischer Merkmale, die sich an den Tirynther Figurinen beobachten ließen, versuche ich auszuloten, ob, beziehungsweise zu welchen Anteilen, die in Tiryns gefundenen Figurinen lokale, regionale und überregionale Werkstätten oder Werkstattkreise repräsentieren und was sich anhand meiner Beobachtungen über das technologische und gesellschaftliche Umfeld der Figurinenproduktion erschließen lässt. Dabei können auch Unterschiede im Herstellungsprozess, entweder zwischen einzelnen Figurinentypen oder diachron betrachtet, aufschlussreich sein: Innerhalb eines solchen Rahmens lassen sich Hinweise gewinnen, bis zu welchem Grad die Herstellung einzelner Typen oder der gesamten tönernen Kleinplastik standardisiert und unter Umständen massenproduziert war.

Obwohl keine Bild- oder Schriftzeugnisse zur Herstellung der Terrakotta-Plastik in der mykenischen Zeit vorhanden sind¹⁰²⁷, ihre Fertigung jedoch stets eng mit der Gefäßherstellung verknüpft war¹⁰²⁸, bietet sich an, auf Erkenntnisse zurückzugreifen, die für den Produktionsablauf und -hintergrund mykenischer Gefäßkeramik in der Argolis bereits vorliegen, wobei dabei aber auch die Lücken im derzeitigen Kenntnisstand aufgezeigt werden sollen.

In der Forschung wurden unterschiedliche theoretische Modelle zu den Modi der Keramikherstellung in verschiedenen Gesellschaftssystemen seit längerem diskutiert. Entsprechende Analysen sind für mykenische Terrakotta-Figurinen bislang nicht durchgeführt worden. Daher empfiehlt es sich, den Boden für solche Studien durch eine knappe Synopse zum mykenischen Keramikhandwerk und den Keramikprodukten zu bereiten: Meist wurden in ethnoarchäologischen Studien Arbeitsabläufe und Organisation einzelner Töpfer oder ganzer Werkstätten mit ihrer sozialen Stellung in der jeweiligen Gesellschaft

1026 Im Folgenden werden die Begriffe »Machart« und »Ware« synonym verwendet.

1027 Auch in der klassischen Antike reflektieren derartige Quellen (vor allem die mittelkorinthischen Pinakes) nicht die Herstellung eines spezifischen Keramikproduktes, sondern geben nur generell Einblick in verschiedene Produktionsschritte des gesamten Töpferhandwerks; zu Bild- und Schrift-

zeugnissen des Töpferhandwerks von der klassischen bis zur frühen Neuzeit s. Papadopoulos 2003, 6–20.

1028 Papadopoulos 2003, 175–181 (zu Produktionsabfällen protoattischer Votivfigurinen, die zusammen mit anderer Gefäßkeramik in einem Brunnen auf der Athener Agora gefunden wurden), 219 mit Anm. 180.

korreliert und anhand des Grades an Aufwand, technischen Fähigkeiten oder Standardisierung¹⁰²⁹ bei der Fertigung von Keramik¹⁰³⁰ sowie der geographischen Verbreitung des Fertigproduktes Kriterien ermittelt, die mit archäologischen Hinterlassenschaften verglichen werden können. Vier Aspekte dienen der Identifikation unterschiedlicher gesellschaftlicher Einbettung des Töpferhandwerks¹⁰³¹: Erstens lässt sich die räumliche Verteilung der Produktionsorte untersuchen: Finden sie sich dezentralisiert und gleichmäßig über eine Region verteilt oder ist die Produktion an einem bestimmten Ort konzentriert? Zweitens ist das soziale Umfeld des Handwerks von Interesse: Kann eine unabhängige Produktion, bei der der Töpfer/die Töpferin selber für den Vertrieb der Waren sorgt, ausgemacht werden oder ist das Handwerk von einer Elite, einem Palast oder einer vergleichbaren staatlichen Autorität abhängig, weil es Luxusartikel herstellt, die nicht vom eigentlichen Produzenten vermarktet werden? Eine dritte Frage betrifft die Zusammensetzung der Töpfergruppe, d. h. ihre Größe, und den beteiligten Personenkreis: Handelt es sich um Haushaltsproduktion oder wird die Keramik in separaten Werkstätten hergestellt? Und viertens ist die Intensität der Herstellung von Belang: Sind die Töpfer und Töpferinnen gemäß heutigem Vokabular teilzeit- oder vollbeschäftigt?

Aus den jeweiligen Antworten bzw. Ergebnissen lassen sich verschiedene, obgleich schematische, Abstufungen in der Organisation der Keramikherstellung ablesen: Am einen Ende der Skala stehen die individuelle Spezialisierung eines einzelnen Töpfers oder verstreute Werkstätten, am anderen Ende rangieren vollzeitbeschäftigte, abhängige Spezialisten in zentralen Werkstätten, die entweder mit höherem Arbeitsaufwand oder in größerem Umfang produzieren¹⁰³². Eine Spezialisierung im Keramikhandwerk setzt grundsätzlich einen Absatzmarkt für die in größerer Anzahl oder mit größerem Arbeitsaufwand hergestellten Produkte voraus und ist in der Regel mit einer Abnahme der Anzahl töpfernder Personen verknüpft¹⁰³³.

Derartige Modelle lassen sich teilweise mittels materieller Korrelate an archäologischen Hinterlassenschaften nachvollziehen. Anhand der Fertigprodukte können zuallererst beabsichtigte von unabsichtlichen, mechanischen Attributen unterschieden werden¹⁰³⁴, womit indirekt der jeweilige Grad an Routine und der ungefähre Arbeitsaufwand in einzelnen Arbeitsschritten nachvollziehbar wird. Mittels Verbreitungskarten eines bestimmten Keramikerzeugnisses kann der Absatzmarkt rekonstruiert und anhand von Fingerabdruckanalysen¹⁰³⁵ auf Keramik ansatzweise die Zusammensetzung der Produktionsgruppe ermittelt werden¹⁰³⁶.

Im Folgenden möchte ich kurz zusammenfassen, welche Quellen zum spätbronzezeitlichen Töpferhandwerk in der Argolis zur Verfügung stehen, welche Aufschlüsse diese hinsichtlich der Organisation des Keramikhandwerks bieten und inwieweit die Figuringenproduktion mit jener der Gefäßkeramik verbunden werden kann¹⁰³⁷. Ich beschränke mich dabei aus zwei Gründen auf das palastzeitliche Töpferhandwerk: Erstens ist die materielle Quellenlage reicher als für die Nachpalastzeit. Außerdem sind

1029 Grundlegend ist immer noch Costin 1991; zu Standardisierung von Keramikprodukten s. auch Galaty 1999a, 21–28.

1030 Costin – Hagstrum 1995, 619. Den Autorinnen zufolge bilden diese drei Variablen ein spezifisches technologisches Profil. Die Bandbreite von einem niedrigen bis hohen technologischen Profil bei archäologischen Objekten soll helfen, die Art und Intensität der ehemaligen Herstellung zu bestimmen, wenn die Orte, an denen Keramik getöpft wurde, nicht bekannt sind.

1031 Costin – Hagstrum 1995, 620.

1032 Costin – Hagstrum 1995, 623. Zumindest hinsichtlich der Terrakotta-Figuringen lässt sich aber kein hoher Arbeitsaufwand feststellen.

1033 s. Knopf 2002, 222. 227 f. 238.

1034 Absichtlich umgesetzte Merkmale sind beispielsweise die Form- und Dekorwahl. Unbeabsichtigte Merkmale spiegeln die

Erfahrung des einzelnen Töpfers mit seinem Werkstoff (beispielsweise konsequente Pinselstrichstärke und Gleichmäßigkeit des Überzuges) und seine motorischen Gewohnheiten wider; Costin – Hagstrum 1995, 622; s. auch Diskussion am Anfang des Kapitel III.

1035 Vgl. dazu Hruby 2007; Branigan u. a. 2002; allgemein Åström – Ericsson 1980; Králík – Novotný 2003.

1036 zu theoriegeleiteten, neueren Ansätzen der cross-craft interaction, die pyrotechnologische Kenntnisse und deren *chaînes opératoires* mit sozialer Interaktion (z. B. der Kooperation bei spezifischen Arbeitsschritten oder der gemeinsamen Nutzung bestimmter Installationen) verbinden, s. das Tracing Networks-Projekt, z. B. Brysbaert – Veters 2010; Brysbaert – Veters 2013; Veters u. a. 2016; zu *chaînes opératoires* und cross-craft interaction s. Brysbaert 2007; Brysbaert 2008, 22 f.; 32–34. 179–181.

1037 s. dazu zuletzt Veters 2011b.

schriftliche Hinweise zu einzelnen Töpfern für diesen Zeitabschnitt überliefert. Zweitens nehme ich an, dass die organisatorische Einbettung des Töpferhandwerks innerhalb der stark hierarchisch gegliederten Palastgesellschaft einen Fingerzeig geben kann, inwieweit die Töpferprodukte von der palatialen Administration erfasst und damit indirekt auch bestimmte Motive im Keramikdekor und in der Figuralplastik von Vorstellungen der Elite beeinflusst waren¹⁰³⁸.

Die notwendigen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Keramikherstellung sind im Vergleich zu anderen Technologien gering¹⁰³⁹: Technische Hilfsmittel können entweder sehr einfach ausfallen oder hoch spezialisierte Geräte umfassen, so die schnell drehende Töpferscheibe und Töpferöfen mit der Möglichkeit, Temperatur und Brennatmosphäre in gewissem Umfang zu regulieren. Sämtliche mykenische Gefäßformen (mit Ausnahme der Pithoi, anderer großer Vorratsbehälter und der Mehrzahl der Miniaturausgaben) wurden auf der Töpferscheibe hergestellt oder zumindest überformt; im Gegensatz dazu sind in der Terrakottaplastik nur die großen anthropomorphen Figuren sowie hohlgeformten Stierfiguren und die tiergestaltigen Rhyta scheibengedreht, während das Gros der Kleinplastik additiv aus verschiedenen Tonballen oder -streifen zusammengesetzt und handgeformt wurde¹⁰⁴⁰.

1038 s. hierzu mittlerweile ausführlicher Thaler – Vettors 2018, 472–479.

1039 Neben dem Vorkommen von Tonlagerstätten beeinflussen klimatische Bedingungen die Töpferproduktion. Ethnographische Studien belegen, s. dazu Hansen Streily 2005, 29, dass im Mittelmeerraum während der Wintermonate aufgrund der Regen- und Kältezeit Keramik nur ungenügend vor dem Brand getrocknet werden kann, weshalb die Fertigung und der Brand von keramischen Erzeugnissen wahrscheinlich auf den Zeitraum zwischen Frühjahr und Herbst begrenzt waren. Stellte die Keramikherstellung jedoch einen bedeutenden Wirtschaftszweig innerhalb der mykenischen Palastgesellschaft dar, was m. E. durchaus vorstellbar ist, hätte das Trocknen der ungebrannten Keramikprodukte in beheizten Innenräumen stattfinden können. Archäologisch wäre eine derartige »Zwischenlagerung« allerdings äußerst schwierig nachweisbar.

1040 Dafür sollen hier nur einige Beispiele angeführt werden: Die Ausformung der Terrakotten per Hand lässt sich immer wieder anhand von Fingereindrücken feststellen, die sich bei den anthropomorphen Figurinen auf der Oberseite des Polos, jeweils seitlich des Nasengrates, bei Psi-Figurinen auf der Oberseite der Schultern, bei Exemplaren mit appliziertem Zopf oft auf dem Rücken entlang des Zopfes, ansonsten im Bereich des Standfußes und vor allem unter dessen Basis finden können. Bei Tierfigurinen lassen sich Fingerabdrücke besonders auf der Unterseite des Rumpfes im Bereich der Hinterbeine beobachten, aber auch an oder unter dem Schwanz sowie seitlich der Hörner. Grundsätzlich sind die Stellen, an denen sich Fingereindrücke finden, häufig Bereiche, in denen verschiedene Tonbatzen zusammengefügt werden und wo ein nachträgliches Verstreichen und Glätten der Oberfläche schwierig war. Auch wenn sich Fingereindrücke bei jedem Figurinentyp nachweisen lassen, sind sie häufiger auf nachpalastzeitlichen Terrakotten belegt, was auf deren weniger sorgfältige Oberflächenglättung im lederharten Zustand zurückzuführen ist. Besonders die Figurinen der älteren und mittleren Palastzeit sind in der Regel aufwendig geglättet und zeigen teilweise sogar eine polierte Oberfläche. Vgl. zu partiellen Fingereindrücken beispielsweise DB-Nr. 103, DB-Nr. 334, DB-Nr. 870, DB-Nr. 982, DB-Nr. 1002, DB-Nr. 1045, DB-Nr. 1094, DB-Nr. 1117, DB-Nr. 1305, DB-Nr. 1310, DB-Nr. 1316 (und DB-Nr. 1317), DB-Nr. 1320, DB-Nr. 1322, DB-Nr. 1325, DB-Nr. 1326, DB-Nr. 1329, DB-Nr. 1330, DB-Nr. 1341, DB-Nr. 1353, DB-Nr. 1356, DB-Nr. 1466, DB-Nr. 1626, DB-Nr. 1702, DB-Nr. 1729,

DB-Nr. 1732, DB-Nr. 1901, (DB-Nr. 1533, DB-Nr. 1602 und) DB-Nr. 2057, DB-Nr. 2223, DB-Nr. 2396, DB-Nr. 2698, DB-Nr. 2708, DB-Nr. 2709, s. Abbildung 8 links, DB-Nr. 2769, DB-Nr. 2861, DB-Nr. 3186, DB-Nr. 3187 und DB-Nr. 3215. Besonders bei den frühen Tierfigurinen lässt sich feststellen, dass der kompakte Rumpf vor dem Brand teilweise durchbohrt wurde, um Tonrisse oder Abplatzungen bei der Ausdehnung des Tones während des Brandes zu vermeiden, s. z. B. DB-Nr. 630, DB-Nr. 680, DB-Nr. 1063, DB-Nr. 1230, DB-Nr. 1332, DB-Nr. 1960 und DB-Nr. 2638. Dass der Rumpf der Tierfigurinen aus einem mehr oder minder kompakten Tonbatzen besteht, der zu einem Zylinder gerollt wurde, zeigt sich an einem Beispiel: Bei der Terrakotte DB-Nr. 876 ist an der Bruchkante des Rumpfes ein Hohlraum im Inneren zu beobachten, der durch ein zu schnelles Einrollen eines Tonbatzens verursacht wurde, ohne den Ton vorher genügend durchgeknetet oder verdichtet zu haben. Das additive Zusammensetzen verschiedener Teile – bei den anthropomorphen Figurinen des Standfußes an den Oberkörper und das Angarnieren des Kopfes, bei den Tierfigurinen der Extremitäten und des Kopfes – führte in manchen Fällen zur zusätzlichen Ummantelung der Ansatzstelle mit einem weiteren Tonstreifen, s. beispielsweise die Bruchstelle am Hals bei der Tierfigurine DB-Nr. 3077, wo sich zeigt, dass dort, wo der Kopf mit dem Rumpf verbunden wurde, der Ansatz mit einer zusätzlichen Tonaufgabe ummantelt und verstärkt wurde. Ähnliches lässt sich auch an der Ansatzstelle zwischen Beinen und Rumpf beobachten, vgl. DB-Nr. 937 (und DB-Nr. 1943 und DB-Nr. 2071). Durch das Verstreichen der Oberfläche an den Garniturstellen bleiben von diesem Vorgang aber in den wenigsten Fällen äußerlich sichtbare Spuren zurück. Bei nachträglichen Applikationen einzelner Details wie der Augen und Brüste bei den Frauenfigurinen wird in der Regel zuerst der Untergrund eingedrückt, damit die kleinen Tonbällchen oder -batzen besser anhaften, s. z. B. DB-Nr. 114, DB-Nr. 1310, DB-Nr. 2475. Viele Terrakotten zeigen Glättspuren, die durch die Bearbeitung mit einem nicht näher identifizierbaren Gegenstand im lederharten Zustand verursacht wurden, vgl. z. B. DB-Nr. 1347, DB-Nr. 1356, DB-Nr. 1602. Spuren eines Modellierholzes, mit dem eine sekundäre Oberflächenbearbeitung und beispielsweise das Verstreichen applizierter Details wie Augen, Brüste oder Schwänze durchgeführt wurde, sind auch bei den kleinen handgeformten Figurinen mehrmals vertreten, s. z. B. DB-Nr. 537, DB-Nr. 1097, DB-Nr. 1175, DB-Nr. 2475, DB-Nr. 2638, DB-Nr. 2706, DB-Nr. 2709, s. Abbildung 8 links, und DB-Nr. 3205.

Mykenische Gefäßkeramik weist fast ausschließlich einen Härtegrad und eine Bruchfestigkeit des Scherbens auf, die nur durch einen Brand in einem geschlossenen Töpferofen und nicht in einem offenen Feuer oder Meilerbrand erzeugt werden können¹⁰⁴¹. Zudem ist der Scherben entweder vollständig oxidiert oder war sogar einer Redox-Atmosphäre ausgesetzt – Zeugnis für ein hoch entwickeltes Töpferhandwerk. Wie die Keramikproduktion in der Argolis während der Palastzeit organisiert und auf welche Weise die Herstellung der kleinen handgeformten Figurinen darin eingebettet war, verspricht indirekt Aufschlüsse über die Verbreitung, Verwendung und sogar den Stellenwert der Figurinen in der mykenischen Lebenswelt zu geben, bevor der eigentliche archäologische Kontext untersucht wird.

Hinweise zur Keramikherstellung auf dem spätbronzezeitlichen Festland entstammen verschiedenen Quellengattungen: Die eigentlichen Produktionsstätten, also Töpfereien, Brennöfen und Lagerungsräume für die fertige Keramik, sind zwar überliefert¹⁰⁴², im archäologischen Befund aber spärlich belegt und geographisch weit verteilt, sodass sich die Interpolation der bekannten Daten für bestimmte Zeitabschnitte oder ihre Übertragung auf andere geographische Regionen als schwierig erweist¹⁰⁴³.

Als Quelle lässt sich auch das Fertigprodukt per se nutzen: Seine technischen Merkmale, sein archäologischer Fundkontext und seine regionale oder überregionale Verbreitung liefern Parameter, die vom Herstellungskontext Zeugnis ablegen. Daneben ist in Zusammenschau mit ihrem jeweiligen archäologischen Fundkontext die Funktion, die einzelne Formen erfüllten, grob charakterisierbar. Anhand der regionalen und überregionalen Verteilung mykenischer Gefäßkeramik mag sogar der ideelle Wert ermessens werden, der bestimmten Keramikformen in der mykenischen Welt entgegengebracht wurde.

Wie bereits dargelegt, soll als Arbeitshypothese geprüft werden, ob es sich bei bestimmten argivischen Töpferwerkstätten der Palastzeit um spezialisierte und vom Palast beeinflusste Institutionen handelte¹⁰⁴⁴.

Dabei lässt sich besonders bei den palastzeitlichen anthropomorphen Miniaturen beobachten, dass die ansonsten gut übermodellierten Brüste nur ungenügend verstrichen wurden, s. z. B. DB-Nr. 116. Nach der Glättung der Oberfläche erfolgte die Bemalung der Terrakotte im lederharten Zustand. Dabei wurde das Exemplar entweder bei Frauenfigurinen im Bereich der Taille oder bei Tierfigurinen in der Mitte des Rumpfes mit zwei Fingern gehalten, worauf die an diesen Stellen häufig belegten Fingerabdrücke in der Malfarbe hinweisen; allerdings finden sie sich auch an anderen Stellen der Terrakotten. Zu Fingerabdrücken in Malfarbe s. z. B. DB-Nr. 49, DB-Nr. 56, DB-Nr. 85, DB-Nr. 89, DB-Nr. 90, DB-Nr. 117, DB-Nr. 192, DB-Nr. 242, DB-Nr. 282, DB-Nr. 305, DB-Nr. 381, DB-Nr. 926, DB-Nr. 1336, DB-Nr. 1558, DB-Nr. 1824 (und DB-Nr. 2262), DB-Nr. 2108, DB-Nr. 2295, DB-Nr. 2540, DB-Nr. 2864, DB-Nr. 2870, DB-Nr. 2932, DB-Nr. 3211, DB-Nr. 3213, DB-Nr. 3214 und DB-Nr. 3236.

1041 Zu Brenntemperaturen und -atmosphären s. Rye 1981, 24 f.; 100; Schilling 2003; zu Schätzwerten von Brenntemperaturen an mykenischer Keramik s. Buxeda y Garrigós u. a. 2003, 278; zur Unterscheidung von Primär- (Kaolinit und Bentonit) sowie Sekundärtonen (Montmorillonit, Smektit und anderen) s. Hansen Streily 2005, 14; zur Definition von Tonen und zum chemischen Verhalten verschiedener Tone beim Brennen und Veränderungen in der mikrokristallinen Struktur s. Rice 1987, 40–50. 54–71. 80–104.

1042 Zum Töpferdorf in Berbati s. Åkerström 1968, Schallin 2002, zu potenziellen Töpferöfen beim Petsas-Haus in Mykene s. Anm. 1133. Anm. 1135; zu den Töpferöfen in Tiryns s. Anm. 1129. 1130; zu zwei Töpferöfen in Asine s. Sjöberg 1997; Lagerungsräume für werkstattfrische Keramik sind im Petsas-Haus in Mykene, s. Shelton 2004, und im sogenannten Töpferladen von Zygouries belegt, Blegen 1928; vgl. aber Thomas 1988; Thomas 1992, 337–339, dass der sogenannte Töpferladen wahrscheinlich als Manufaktur zur Parfümherstellung diente.

1043 Aus diesem Grund sind verschiedene Modelle, die im Hinblick auf das mykenische Töpferhandwerk erstellt wurden, umstritten oder nur für bestimmte Regionen während eines begrenzten Zeitabschnitts zutreffend, vgl. auch Anm. 1044.

1044 Kontra Whitelaw 2001, der sich gegen eine Aufsicht des Palastes über die Keramikproduktion ausspricht. Erstens beruht seine Berechnung des jährlichen Gefäßkeramikverbrauchs im Reich von Pylos auf fragwürdigen Parametern, da er bei der Berechnung der Besiedlungsdichte bzw. der Einwohnerzahl von Pylos-Stadt als Schätzwert einen Vierpersonenhaushalt zugrunde legt und für die einzelnen Haushalte eine Zahl von 200 Personen pro Hektar veranschlagt, sich bei Letzterem allerdings auf Ergebnisse der Untersuchung von Pavlopetri beruft (Whitelaw 2001, 63): Pavlopetri stellt aber eine nur mittels der Unterwasser-Archäologie untersuchte Siedlung dar und weist außerdem nicht nur spätbronzezeitliche, sondern auch römische und byzantinische Reste auf, s. dazu Harding u. a. 1969, 117 f. 132. Sichtbare Reste der Siedlung liegen in einem Areal von 300 × 100 m (3 Hektar), die Ausdehnung des gesamten Siedlungsgebietes wird aber aufgrund von Mauerresten auf insgesamt über 10 Hektar veranschlagt, d. h. mindestens zweimal so groß wie der heutige Erhaltungszustand; es umfasst 15 verschiedene Gebäude, fünf Straßen, zwei Kammergräber und mind. 37 Kistengräber, die bei der Untersuchung festgestellt werden konnten, s. Harding u. a. 1969, 116. Dies bedeutet, dass nicht nur die Wohnstätten, sondern auch die Grablagen zum Siedlungsgebiet gezählt werden, aufgrund dessen Whitelaw eine Berechnung der Einwohnerzahlen vornimmt. So ist nach Aussage von Harding u. a. 1969, 139 die Basis für Whitelaws Thesen äußerst fragwürdig: »Nothing was excavated. It is consequently extremely difficult to date the town now visible underwater or to distribute the graves to the appropriate periods.« Aus diesem Grund ist völlig unklar, ob es sich selbst bei den mykenischen Resten um zeitgleiche Strukturen handelt, oder ob verschiedene

Bei Vollzeittöpfnern in Palastwerkstätten ist davon auszugehen, dass sie die gleichen Rohstoffe verwenden, Werkzeuge und Arbeitskräfte untereinander austauschen und in technischer Hinsicht keine große Bandbreite bei den Gefäßen einer solchen Werkstatt festzustellen ist¹⁰⁴⁵. Als Kriterien für Gefäße aus palatialen Werkstätten dürften deshalb folgende Parameter gelten: eine Herstellung aus fein geschlämmten Tonen auf der Töpferscheibe, sehr standardisierte Gefäßformen und -bemalung, hohe und gleichmäßige Brennvorgänge im Töpferofen sowie eine Spezialisierung solcher Werkstätten auf Feinkeramik, die anschließend überregional verbreitet oder verhandelt wird¹⁰⁴⁶.

IV.1 Vergleichsbeispiel – bemalte Feinkeramik

Bis dato ist die Herstellung der figürlich bemalten mykenischen Feinkeramik am besten erforscht, zum einen aufgrund des kunsthistorischen Interesses, das ihr entgegen gebracht wurde, zum anderen, weil sie in großer Menge in ferne Regionen des östlichen Mittelmeeres exportiert wurde¹⁰⁴⁷. Deshalb möchte ich in Ausschnitten beleuchten, was über die Produktion dieser Gefäße anhand stilistischer Motivvergleiche, archäologischer Befunde – vor allem anhand ihres Verbreitungsgebietes –, und chemischer Untersuchungen bekannt ist. Querverbindungen zu den Terrakotta-Figurinen werden vorerst nur mittels Einzelvergleichen gezogen, auf breiterer Materialbasis müssten diese in Zukunft stärker kontextualisiert werden¹⁰⁴⁸. Die wichtigsten Fragen im Hinblick auf die figürlich bemalte Keramik der Palastzeit sind, wie standardisiert ihre Herstellung war, in welchen Orten ihre Produktion lokalisiert werden kann, inwieweit die Keramikherstellung von der Verwaltung des Palastes beeinflusst wurde und welche Wertschätzung figürlich bemalte Keramik innerhalb der mykenischen Palastgesellschaft sowie >in Übersee<, d. h. im östlichen Mittelmeerraum, genoss.

Diachron betrachtet ist für den Grad der technologischen Entwicklung bereits des mittelbronzezeitlichen Töpferhandwerks besonders die Mikroregion der Insel Ägina im argosaronischen Golf aufschlussreich. Äginetische Kochtopf-, Trinkgeschirr- und Pithos-Erzeugnisse sind überregional verbreitet¹⁰⁴⁹ und repräsentieren in küstennahen Siedlungen, beispielsweise der Argolis und Attika, bis zu einem Drittel des gesamten Keramikspektrums¹⁰⁵⁰. Dies trifft gleichfalls, aber in geringeren Prozentsätzen, auch auf

Siedlungsphasen der gesamten mykenischen Zeit repräsentiert sind, s. Harding u. a. 1969, 142: »Plenty of LH sherds were found in the underwater settlement, which on the whole may date from this period.« Damit scheint schon die erste Berechnung Whitelaws nicht auf einer sicheren Datengrundlage zu basieren. Außerdem scheint die nächste Berechnungsgrundlage, ein mykenischer Haushalt umfasse nur vier Personen, eine sehr moderne Vorstellung, dürften doch zum eigentlichen Haushalt nicht nur die wahrscheinlich drei Generationen einer Familie (Eltern, Kinder, Kindeskinde) gehören, sondern auch verwitwete oder verwaiste Verwandte sowie das weitere Gesinde, welches vermutlich bereits in mykenischer Zeit Unfreie, Sklaven oder Kriegsgefangene umfasste. Um den jährlichen Keramikverbrauch eines mykenischen Haushaltes zu extrapolieren, verwendet Whitelaw als Obergrenze die Gefäßfundzahlen aus der Westhaus-Gruppe in Mykene – hier ist aber ein industrieller Hintergrund bzw. ein palatiales Logistikzentrum gegeben, s. Tournavitou 1995, die Zahlen dürfen also nicht zur Berechnung des Keramikverbrauches eines Durchschnittshaushaltes herangezogen werden, weshalb m. E. dieser niedriger zu veranschlagen ist und im Vergleich dazu der Keramikverbrauch des Palastes pro Jahr mehr als nur die von Whitelaw veranschlagten 1–2 % der gesamten pyliischen Keramikverbrauchs umfassen dürfte. Zweitens kann Pylos, da es keine einflussreiche Töpferregion während der mykenischen

Palastzeit darstellt, nicht als Modellfall für den Herstellungskontext mykenischer Feinkeramik dienen. Galaty 1999a, 84 hingegen hält eine Herstellung mykenischer bemalter Feinkeramik in palatialen Werkstätten für möglich.

1045 Costin – Hagstrum 1995, 624.

1046 Galaty 1999a, 27.

1047 Ich konzentriere mich hier auf die figürlich bemalte Feinkeramik, da sie sowohl stilgeschichtlich als auch naturwissenschaftlich am besten erforscht ist. Ihre weite Verbreitung über das mykenische Kerngebiet bis in den Nahen Osten und den unteritalischen Raum und die Komplexität in der Darstellung ermöglichen einen Zugang über die Bilder, eine ikonologische Interpretation fällt also leichter – im Gegensatz zu den einfachen, schematischen, und meist linearen Motiven auf musterbemalter Keramik. Besonders die ikonologische Interpretation hilft, die Wertschätzung der Keramikprodukte, vor allem der figürlich bemalten Vasen, in der mykenischen Lebenswelt und auch in den fremden nahöstlichen Kontexten zu ermessen.

1048 s. dazu ansatzweise Thaler – Vettors 2081, 467–479.

1049 s. dazu Mommsen u. a. 2001b, bes. 84; Lindblom 2001, bes. 131 f.; Maran 2007b; Rutter 2007, 36. 42; grundlegend Gauß – Kiriatzi 2011.

1050 Rutter 2007, 37 Anm. 14.

die minysche Keramikproduktion Böotiens und der Argolis zu, deren Erzeugnisse am Ende des Mittelhelladikums weit über die eigentliche Herkunftsregion hinaus verbreitet sind¹⁰⁵¹. Zu Beginn der frühmykenischen Zeit entwickelt sich in der südlichen Peloponnes aufgrund der starken minoischen Einflüsse, die nicht zuletzt über die Insel Kythera den helladischen Raum erreichen, in Lakonien eine neue Keramiktradition von dunkel auf hell bemalten, minoisierenden Gefäßen mit Glanzton-Dekor¹⁰⁵². Während der älteren Palastzeit etablieren sich in Form- und Dekorrepertoire standardisierte, mykenische feinkeramische Töpferprodukte aus der Nordostpeloponnes im gesamten östlichen Mittelmeer¹⁰⁵³ und lösen damit die Exporte minoischer Keramik in Regionen des Vorderen Orients und Ägypten in ihrer Vormachtstellung ab¹⁰⁵⁴. Besonders das zahlreiche Auftreten figürlich bemalter mykenischer Kratere auf Zypern und in der Levante regte seit längerem zu naturwissenschaftlichen Untersuchungen ihrer Herkunft an; derartige Analysen bilden mittlerweile einen wichtigen Bestandteil in der Diskussion um den mykenischen Fernhandel. Die Ergebnisse der Neutronenaktivierungsanalysen versprechen aber auch Aufschluss bei Fragen nach dem mykenischen Töpferhandwerk in der Argolis.

Mykenische Feinkeramik der Palastzeit ist in Form und Dekor über weite Gebiete des helladischen Raumes einheitlich¹⁰⁵⁵, auch wenn sich mittlerweile einige regionale Variationen in der Dekorsyntax nachweisen lassen¹⁰⁵⁶. Da die Terrakotta-Figurinen nach Augenschein die gleiche feinkeramische Textur sowie eine ähnliche Oberflächenbearbeitung und Bemalung wie die mykenische Feinkeramik aufweisen und innerhalb ihrer Gattung ebenso homogen wirken, scheinen sie unter vergleichbaren technischen Voraussetzungen beziehungsweise innerhalb des gleichen technologischen Umfeldes entstanden zu sein.

Dieses technologische Umfeld lässt sich allerdings bei den wenigsten Gefäßkeramikformen bislang näher eingrenzen. Deshalb möchte ich mich als Beispiel auf den amphoroiden Krater mit figürlichem Dekor beschränken. Diese Sonderform eignet sich aus zwei Gründen am besten für eine Diskussion: Erstens bildet das Motiv der Wagenfahrt¹⁰⁵⁷ (mehr noch als das Motiv einer thronenden weiblichen Gestalt) eine der äußerst seltenen Übereinstimmungen im Formenschatz der figürlich bemalten Keramik und der zeitgleichen Terrakotta-Plastik – die tönernen Wagen- oder Gespannmodelle weisen die engsten motivischen Beziehungen zur bemalten Feinkeramik auf¹⁰⁵⁸. Zweitens lässt sich die Ikonographie des Motivs äußerst gut kontextualisieren: Wagenfahrten sind nicht nur auf der figürlich bemalten Keramik dargestellt oder in den Terrakotta-Modellen umgesetzt, sondern auch auf einigen Fresken im Inneren der mykenischen Paläste abgebildet¹⁰⁵⁹ und können zu Beginn der mykenischen Zeit als Motiv der Siegelbilder in der minoisch-mykenischen Glyptik, insbesondere auf den Edelmetallringen¹⁰⁶⁰, gefasst

1051 Sarri 2007, 163.

1052 Rutter 2007, 36 f.

1053 Sherratt 1980, 177; zuletzt Jung 2018a.

1054 s. dazu ansatzweise Cline 1994, XVII. 49; vor allem van Wijngaarden 2002, 6 f. 9–13. 20 f. 261. 264; gegen ein Verdrängen minoischer Absatzmärkte durch mykenische im östlichen Mittelmeer s. aber van Wijngaarden 2002, 279.

1055 Aus diesem Grunde besitzt das Klassifikationssystem von Arne Furumark, s. Furumark 1972a, auch heute noch weitgehend Gültigkeit; s. auch Podzuweit 2007, 302 zur Homogenität mykenischer Keramik der Palastzeit und den soziopolitischen Implikationen, die sich daraus ergeben.

1056 Grundlegend dazu Mountjoy 1999.

1057 Vgl. Åkerström 1987, 78 f. 86. 116.

1058 Dies zeigt sich an dem ungefähr zeitgleichen ersten Auftreten von amphoroiden Krateren mit Wagendarstellung und den Terrakotta-Modellen mit gleichem Motiv im Verlauf der Phase SH III A1; desgleichen an der Girlandenbemalung auf der Oberseite des Rumpfes bei einfachen Zugtieren während der jüngeren Palastzeit, die sich in dieser Form häufig als Wimpel

unter den Zügeln der Gespanne auf den figürlich bemalten Krateren finden, s. Anm. 1070; außerdem an der übereinstimmenden Machart des Kraters mit Wagendarstellung aus der Evangelistria-Kammergrabnekropole von Nauplia, vgl. Anm. 1068, und dem Modell eines Wagenspannes DB-Nr. 2670, s. Abbildung 7 zweite Reihe von oben und ausführlicher Thaler – Veters 2018, 471–479.

1059 Das Motiv der Wagenfahrt als Sujet der Elitenrepräsentation stammt aus dem neupalastzeitlichen Kreta, vgl. Kapitel II.1; zu einer wohl SM I-zeitlichen Wagenprozession in Knossos s. Alexiou 1964, 796–801; zu ebenfalls sehr frühen Wagendarstellungen auf Fresken in Agia Irini, Kea s. Morgan 1998, 204 f.; zu den Fresken im Megaron von Mykene s. Rodenwaldt 1911b, 232–239; zur Wagenprozession von der Tirynter Westtreppe s. Rodenwaldt 1912, 96–106; eine *al fresco*-Darstellung von Wagenspannen findet sich sogar auf den Schmalseiten des SM III-zeitlichen Sarkophages von Agia Triada, s. z. B. Gallou 2005, 203 Abb. 41.

1060 Zu Wagendarstellungen auf den Siegeln und den Schachtgräberstelen s. Kapitel II.1.

werden. Darüber hinaus lässt sich anhand der Linear B-Tafeln aus Knossos¹⁰⁶¹ und Pylos¹⁰⁶² belegen, dass die Herstellung und Reparatur von Wagengespannen durch die Palastverwaltung überwacht und Mitgliedern der palatialen Elite in bestimmten Fällen ein Wagengespann zugewiesen wurde¹⁰⁶³, sowie dass der Besitz eines Wagengespannes grundsätzlich Teil der elitären Selbstdarstellung war¹⁰⁶⁴.

Die Gefäßform des amphoroiden Kraters ist im neupalastzeitlichen Kreta beheimatet; sie wurde zu dieser Zeit regelhaft in Metall gefertigt und mit Motiven des Meeresstils verziert. Neben dem Trichter- rhyton spielte der amphoroide Krater offenbar eine wichtige Rolle bei elitären Symposien und wurde anscheinend auch als Libationsgefäß verwendet¹⁰⁶⁵. Auf dem protopalastzeitlichen Festland wird die Form in Keramik umgesetzt und zeigt in der Dekorsyntax Ähnlichkeiten zu den Palaststilamphoren; beliebtestes Motiv dieses Zeitabschnittes sind Fisch- und Vogeldarstellungen, welche auf amphoroiden Kratern in SH III A1-zeitlichen Kontexten Mykenes, Asines und Berbatis gefunden wurden¹⁰⁶⁶. Seit der Phase SH III A2 lassen sich im Fundgut von Berbati Kratere mit Wagendarstellungen fassen¹⁰⁶⁷. Sie bilden bis in die jüngere Palastzeit das in der Levante und auf Zypern beliebteste Sujet unter der exportierten mykenischen Gefäßkeramik mit figürlicher Bemalung¹⁰⁶⁸.

1061 Knossos: Sc-, Sd-, Se-, Sf-, Sg- und So-Serien, Hiller 1976d, bes. 219 f.; Pylos: zu Wagenrädern, die in der PY Sa-Serie verzeichnet sind, s. Schon 2007, 138.

1062 Schon 2007, 134–138 zum Nordostgebäude in Pylos, in dem verschiedene Stadien der Herstellung und Reparatur von Wagen notiert bzw. dokumentiert wurden.

1063 Schon 2007, 138.

1064 Schon 2007, 140. 142. 144.

1065 s. dazu ausführlich die Dissertation von Christine Morris, Morris 1989, 267–269; zu Libationspraktiken und -gefäßen s. zuletzt Petrakis 2016.

1066 Morris 1989, 270 f.

1067 Morris 1989, 272. Die Verbreitung der amphoroiden Kratere mit Wagendarstellung beschränkt sich vor allem auf das Kernland der mykenischen Welt, d. h. die Argolis. Exemplare dieser Form fanden sich in verschiedenen Siedlungs- und seltener in Grabkontexten Mykenes, Tiryns', Berbatis, Asines, Nauplias, wohl Dendras und Korinths. Doch ist die größte Konzentration von mykenischen Wagenfahrten-Kratern in der Levante und auf Zypern zu beobachten, d. h. Letztere stellen die Haupt-Exportgebiete für dieses Produkt dar. Demgegenüber sind die amphoroiden Kratere im ursprünglichen Herstellungsgebiet (s. dazu auch Anm. 1068), der Argolis, weitaus geringer vertreten. Wenige Exemplare sind an anderen Fundorten in der Ägäis gefunden worden (Ägina, Kea, Kreta und Rhodos), die auf den damaligen Handelsrouten in den Vorderen Orient lagen. Sowohl der amphoroide Krater als auch das Trichter- und das Tierkopfrhyton waren offensichtlich nicht wegen ihres kostbaren oder exotischen Inhaltes in das östliche Mittelmeer verhandelt worden, da alle drei Formen zerbrechlich und nicht als Vorratsbehälter geeignet sind. Daraus lässt sich schließen, dass diese Symposiums- bzw. Kultkeramik aufgrund ihres ästhetischen Wertes, ihrer ideologischen Konnotation und ihrer Exklusivität im östlichen Mittelmeerraum geschätzt wurde. Ein zielgerichteter Handel dieser Formen erscheint aufgrund der geographischen Verbreitung sehr wahrscheinlich, weil sie beispielsweise im weit entfernten syrischen Handelstemporium Ras Šamra/Ugarit häufiger als in der Ägäis belegt sind; vgl. auch Koehl 2006, 346 und Tab. 23, dass in Ras Šamra mehr mykenische Rhyta als an jedem anderen ägäischen oder levantinischen Fundort zutage kamen. Kontra: Dabney 2007, dass diese Formen aktiv von Mykenern bei Symposien in Ugarit eingeführt wurden (quasi als Vermarktungsstrategie).

1068 s. Morris 1989, 252 f. Während in zyprischen Kontexten figürlich bemalte Kratere vor allem im Grabkontext zutage kamen, s. South 2006, 133 (vgl. des Weiteren Steel 1994; Steel 2006, 148 Abb. 1 zu einem wegen seines religiösen Bildmotivs wichtigen mykenischen Krater mit Wagendarstellung und Prozessionsszene aus Kalavassos – Agios Dimitrios Grab 13), was jedoch nicht für die levantinischen Befunde gilt, s. van Wijngaarden 2002, 51. 57. 64. 69 (zu Siedlungskontexten in Ugarit); 119 (zusammenfassend), ist innerhalb der Argolis die Form nur selten im Grabkontext, aber auch kaum im Siedlungskontext belegt, vgl. den amphoroiden Krater mit Wagenszene aus der Kammergrabnekropole Evangelistria in Nauplia (MN Inv.-Nr. 15180). Zu Nachweisen amphoroider Kratere im Tirynther Siedlungskontext s. Slenszka 1974, 166 zu Kat.-Nr. 81 und Kat.-Nr. 109; beide Fragmente stammen aus der Epichosis, der Krater Kat.-Nr. 109 zeigt einen Fries mit Vögeln; falls die Formansprache von Kat.-Nr. 81 korrekt ist, lässt sich im mykenischen Kernland ein amphoroide Krater mit Wagendarstellung im näheren Umfeld des Palastes nachweisen. – Zu amphoroiden Kratern mit Wagendarstellung, die in der Levante gefunden wurden, vgl. Leonard 1994, 23–27; van Wijngaarden 2002, 114 (Lachisch); 119. 149 (Enkomi auf Zypern); vgl. Schaeffer 1949, 214–217 Taf. 35 (>a 3 m. 25 de profondeur au pt. top. 138, chant. III«, vergesellschaftet mit einer zweischaligen Gussform für Schmuckanhänger); Leonard 1994, 26 Kat.-Nr. 201 (SH III A2-zeitlicher Krater aus Ras Šamra, Maison A, Raum 1041); Yon u. a. 2000, 18. 72 (Funde aus Ugarit im Louvre); Badre 2006, 77. 79 Abb. 10, 6; Jung 2006c, 161–164 (zu Fragmenten mykenischer amphoroide Kratere aus Tell Kazel; der Krater Jung 2006c, 162 Abb. 5 ist am besten erhalten, er wurde im Areal IV der Siedlung, Level 5 auf dem unteren Fußboden des Tempels gefunden und kann SH III B Mitte-zeitlich datiert werden. Ein weiterer, relativ gut erhaltener amphoroide Krater mit Wagenszene stammt aus dem Areal II, Bauphase 6 und wird nur insgesamt der SH III B-Zeit zugewiesen, s. Jung 2006c, 164 Abb. 6); Artzy 2006, 53 Abb. 6, 5 (Tell Abu Hawam); Leonard 1994, 23 Abb. 24 Kat.-Nr. 169 (Tell Dan, Grab 387, Krater, SH III A2-zeitlich). Zu einem Krater mit Wagenfahrt-darstellung aus Grab 60 (Nr. 2) der Nekropole von Ialysos auf Rhodos vgl. Maiuri 1923/1924, 232–234, bes. 233 Abb. 149. Auch in der Siedlung von Milet an der kleinasiatischen Küste ist die Scherbe eines Wagenfahrt-Kraters gefunden worden, vgl. Voigtländer 1986, 34 Abb. 10 c. Den nördlichsten mir bislang bekannten Fundpunkt bildet die

Christine Morris nimmt als Ausgangspunkt ihrer Studie die bislang unterschiedenen Malerhände, denen einzelne Darstellungen von Wagenfahrten auf amphoroiden Kratern zugewiesen wurden. Anhand dieser Gruppe veranschlagt sie einen relativ kleinen Personenkreis von Töpfern und Malern, die für alle Belege derartiger Gefäße während der Laufzeit solcher Szenen von circa 200 Jahren verantwortlich zeichneten¹⁰⁶⁹.

Eine Übereinstimmung im Detail rückt die Herstellung der Terrakotta-Modelle von Wagen und Gespannen in das nähere Umfeld der figürlich bemalten Keramik: Die Verzierung der Zügel mit hängenden Bögen bzw. Girlanden bei einigen offenen Kratern mit Wagenszene¹⁰⁷⁰ und der gleiche Dekor auf der Oberseite des Rumpfes von doppelten Zugtieren¹⁰⁷¹. Naturwissenschaftliche Untersuchungen fehlen bislang, optisch sind sowohl das jeweilige feinkeramische Tonrezept als auch die Oberflächenbearbeitung sowie die Art und Weise des Dekorauftrages vergleichbar¹⁰⁷². In der späteren Antike weisen einige Töpferofen-Befunde darauf hin, dass bemalte Gefäßkeramik und Figurinen in den gleichen Werkstätten hergestellt wurden¹⁰⁷³, aus der mykenischen Zeit ist mir hierfür kein Befund bekannt, Vergleichbares wäre aber vorstellbar.

Auch wenn ich den Fokus auf eine Sonderform der mykenischen Feinkeramik – die amphoroiden Krater mit Wagendarstellungen – gerichtet habe, lassen sich einige grundsätzliche Beobachtungen zur Standardisierung auf die übrige bemalte Feinkeramik übertragen: Sucht man nach Funden bemalter Feinkeramik im Herstellungskontext, so ist bislang nur auf die durch Åke Åkerström publizierten Belege aus den schwedischen Grabungen am Mastos-Hügel im Berbati-Tal östlich von Mykene zu verweisen¹⁰⁷⁴. Am Beispiel der in Berbati gefundenen Keramik lässt sich die Herstellung bestimmter Sondergruppen (figürlich bemalte amphoroide und offene Krater sowie Kylikes mit Tritonschnecken-Dekor oder der mykenischen Blume als isoliertem Motiv¹⁰⁷⁵) zusammen mit linear- und musterbemalter Keramik im Kontext eines Töpferdorfes nachweisen. Eine Spezialisierung auf bestimmte Formen und Verzierungsweisen scheint zumindest in diesem Fall vorzuliegen. Die Vermutung liegt nahe, dass die Maler kanonischer mykenischer Motive und jene der figürlichen Szenen entweder ein und dieselbe Person waren oder in enger Nachbarschaft zueinander arbeiteten. Der Umfang dieser Produktion geht weit über den normalen Haushaltsbedarf hinaus – der Nachweis derartiger Gefäße in diversen Kontexten des östlichen Mittelmeeres impliziert sogar eine direktionale Verhandlung¹⁰⁷⁶ und damit auch eine absatzorientierte Herstellung bestimmter Keramikprodukte. Innerhalb eines solchen »am Absatzmarkt ausgerichteten« Töpferhandwerkes ist die gesellschaftliche Stellung der Töpfer von Interesse.

Erst in den Linear B-Zeugnissen der späten Palastzeit, insbesondere in den pylischen Texten, werden Töpfer und Töpferinnen schriftlich, jedoch nicht im Kontext der Keramikherstellung, erwähnt. Die gesellschaftliche Stellung des Töpfers scheint demzufolge nicht unerheblich gewesen zu sein: Im Linear B-Korpus sind Töpfer oder Töpferinnen insgesamt sechsmal belegt¹⁰⁷⁷: Als *ke-ra-me-u* oder einmal

Scherbe eines Kraters mit Wagendarstellung aus dem Raum 3 des Megaron B von Dimini/Iolkos, s. Adrymi-Sismani 2004/2005, 42. Das Fragment fand sich in einem Kontext mit etlichen Kultparaphernalien, so einem steinernen Kernos, mehreren Figurenfragmenten, einem Miniaturgefäß und zwei Rhyta, vgl. für einen Teil der Objekte Adrymi-Sismani 2004/2005, 44 Abb. 30.

1069 Morris 1993, 51; vgl. auch Morris 2006.

1070 Vgl. beispielsweise den Zügeldekor bei einem Krater aus der Tirynther Epichosis (Kε 1 und K1 1), MN Inv.-Nr. 13208, Slenszka 1974, 43 Kat.-Nr. 86 und Taf. 4. Derartige Krater treten wahrscheinlich erst seit der Phase SH III B entwickelt auf.

1071 Vgl. DB-Nr. 2670, ebenfalls aus der Epichosis; daneben sind im Tirynther Figurenkorpus vier weitere Exemplare von Gespanntiere mit Girlandemuster beidseitig des Rückens belegt: DB-Nr. 26, DB-Nr. 1355, DB-Nr. 1444, DB-Nr. 2865, s. teilweise Abbildung 7.

1072 s. die Diskussion zu Wagenspannen Anm. 1058.

1073 s. Papadopoulos 2003, 175 f. und Anm. 1028.

1074 Åkerström 1987; Schallin 2002.

1075 Schallin 2002, 152.

1076 s. auch Cline 1994, S. XVII f. zu gerichteten/direkten Handelsbeziehungen im östlichen Mittelmeer und der unterschiedlichen Verteilung östlicher Importe auf dem Festland und Kreta. Das Gros der Orientalia kam in den an palatialen Hauptorten zutage, während sie sich in kleineren Siedlungen kaum nachweisen ließen.

1077 KN Ap 639.7 (Seitentafel aus dem Raum 15 der Westmagazine; Datierung wahrscheinlich SM III; einzige Nennung einer Töpferin unter den bekannten Belegen), PY An 207.7 (Seitentafel), PY Cn 1287.4 (Seitentafel, Raum 99 – Nordost-Gebäude), PY En 467.5 (Raum 32? – Ölmagazin) und PY Eo 371.A (Seitentafel – Raum 38?) sowie MY Oe 121 und MY Oe 125 (aus der

auch in der weiblichen Form *ke-ra-me-ja* werden sie aber nicht im Zusammenhang mit ihrem Beruf, sondern im Kontext von Landzuteilungen und anderem genannt¹⁰⁷⁸. Interessanterweise ist ein »königlicher Töpfer« (*ke-ra-me-u wa-na-ka-te-ro*) in den pylischen Tafeln überliefert – trotz der seltenen Nennung des Berufs¹⁰⁷⁹. Die Rolle dieses Handwerkers hat Thomas Palaima näher zu ergründen versucht¹⁰⁸⁰. Das Adjektiv *wa-na-ka-te-ro* ist unter allen verzeichneten Berufen einzig bei dreien zu finden: Belegt sind ein königlicher Töpfer, ein königlicher Waffenhersteller und ein königlichen Walker von Textilien¹⁰⁸¹. Während die herausgehobene soziale Stellung des Waffenbauers auf dem Prestige gründet¹⁰⁸², das seine Erzeugnisse bei der mykenischen Elite genossen, lässt sich die Stellung des königlichen Walkers wahrscheinlich auf die große Bedeutung der Textilwirtschaft für den Palast von Pylos zurückführen¹⁰⁸³. Der Kontext, in dem der königliche Töpfer in Pylos erscheint, besitzt aber einen religiösen Hintergrund, könnte also entweder auf die Verbindung des Töpfers zur lokalen Elite hinweisen oder auf eine engere Verknüpfung seines Handwerks mit kultischen Einrichtungen¹⁰⁸⁴.

Allerdings könnte nach Julie Hrubys Einschätzung¹⁰⁸⁵ die gesamte Massenware an unbemalter Feinkeramik, die in den Räumen 18–22 des Palastes von Pylos gefunden wurde und die dort für vom Palast gesponserte Symposien gelagert wurde, aus der Hand eines einzigen Töpfers stammen. Allem Anschein nach produzieren solche Töpfer aber auch für den allgemeinen Bedarf und waren nicht ausschließlich für den Palast tätig¹⁰⁸⁶. Innerhalb der Argolis existierte, abgesehen von der Produktion flüchtig hergestellter Massenware, aber im Gegensatz zum pylischen Reich auch ein umfangreicher Sektor innerhalb des Töpferhandwerks, der auf eine sorgfältige und aufwendige Herstellung figürlich bemalter Keramik spezialisiert war. Alle bisherigen Indizien deuten darauf hin, dass derartige Töpfer und Maler der figürlichen Szenen auf Feinkeramik Spezialisten gewesen sein dürften, die zumindest in dieser Funktion sehr wahrscheinlich von der Administration des Palastes erfasst wurden, da diese Luxusgüter sowohl der palatialen Eigendarstellung dienten als auch einen begehrten mykenischen Exportartikel darstellten. Aufgrund des Befundes eines Töpferdorfes in Berbati wird deutlich, dass die Werkstätten solcher Spezialisten nicht unmittelbar im Umfeld des Palastes liegen mussten, sondern sich auf bestimmte Orte konzentrierten, die den Voraussetzungen für das Handwerk am besten entsprachen¹⁰⁸⁷.

Nun fragt sich, inwiefern derart spezialisierte Töpfer mit der Figurinenherstellung verbunden werden können. Innerhalb des Tirynther Terrakottenkorpus gibt es insgesamt fünf Exemplare mit figürlicher Bemalung¹⁰⁸⁸, die zeigen, dass die Hersteller der bemalten Feinkeramik nicht nur diese, sondern auch die Terrakotta-Figurinen formten und bemalten¹⁰⁸⁹. Die Verwendung figürlicher Motive auf den Terra-

SH III B1-zeitlichen Westhausgruppe außerhalb der Akropolis von Mykene). Eine Spezialisierung im Töpferhandwerk führte in vielen ethnographisch belegten Fällen dazu, dass die Produktion von Frauen- in Männerhände übergang. Allerdings warnen die bei Knopf 2002, 182–185 zitierten ethnographischen Beispiele davor, im archäologischen Kontext allzu stringent Spezialisten mit männlichen Töpfern gleichzusetzen.

1078 Die knossische Serie Ap gehört zu den Personentafeln, die pylische Serie An besteht aus Zensustafeln, die Cn-Serie verzeichnet den Standort diverser Viehherden im pylischen Reich, die beiden Serien PY En und PY Eo enthalten Angaben zur Landverteilung und MY Oe 125 ist eine Rationentafel.

1079 Neben der Berufsbezeichnung *ka-ke-u* (Schmied) findet sich nur der *ke-ra-me-u* an drei verschiedenen Fundplätzen mit Linear B-Zeugnissen (Knossos, Mykene und Pylos), s. Bech Gregersen 1997, 44, was implizieren könnte, dass das Töpferhandwerk grundsätzlich für eine Palastverwaltung von Bedeutung war.

1080 Palaima 1997, 407. 410–412. Zum königlichen Töpfer *pi-ri-ta-wo* s. PY En 467,5 und PY Eo 371.1; er wird allerdings nur auf PY Eo 371 als *wa-na-ka-te-ro* bezeichnet. Er ist einer der 14 *te-re-ta* im Ort *pa-ki-ja-ne*, der im Kontext von *ko-to-na ki-ti-me-na* zu-

sammen mit dem Walker *qe-ta-ko* genannt wird (PY Cn 1287); auf der Tafel PY An 207 werden zwei Töpfer im Ort *re-ka-ta-ne* verzeichnet.

1081 Palaima 1997, 410 macht darauf aufmerksam, dass unter dem geschätzten 4000 Personen umfassenden abhängigen Personal in den Pylos-Tafeln nur drei Walker und vier Töpfer als *wa-na-ka-te-ro* bezeichnet werden.

1082 s. Killen 2008, 178 mit Anm. 46. 192.

1083 s. zur Leinen- und Flachsverarbeitung als einer der größten, vom Palast verwalteten Produktionszweige im Reich von Pylos Killen 2008, 191; Bernabé – Luján 2008, bes. 217–221 zur Textiltechnologie generell.

1084 Palaima 1997, 411.

1085 Hruby 2006, 215. 222 f.

1086 Vgl. die Ausführungen von Hruby 2006, 218–223.

1087 Vgl. Weiberg 2009, 70.

1088 DB-Nr. 108 mit mykenischer Blume, s. Abbildung 6 oben, DB-Nr. 541 mit Radmotiv, DB-Nr. 560 mit Vogeldarstellung, DB-Nr. 1856 mit Fischen und DB-Nr. 2710 mit Tritonschnecke.

1089 Das Miniaturmodell eines dreibeinigen Opferaltares, DB-Nr. 1856, zeigt auf der Oberseite einen Dekor aus Fischen, die

kotten ist dabei nicht nur auf die Palastzeit beschränkt, sondern findet sich auch bei zwei Spät-Psi-Figurinen¹⁰⁹⁰, die in einem Kontext der frühen Nachpalastzeit zutage kamen¹⁰⁹¹.

Einen anderen Fingerzeig liefern die wenigen, bislang mit der Neutronenaktivierungsanalyse untersuchten Figurinen. Hier finden sich die chemischen Muster, die bereits aus der Produktion der bemalten Feinkeramik bekannt sind und damit belegen, dass identische Tonrezepte für die Herstellung der Figurinen und Gefäßkeramik verwendet wurden: Die einzigen bislang publizierten Ergebnisse¹⁰⁹² von Neutronenaktivierungsanalysen an mykenischen Terrakotta-Figurinen stammen aus dem antiken Aphaia-Heiligtum auf Ägina. Korinna Pilafidis-Williams hat in ihrer Studie zu den mykenischen Figurinen aus dem Aphaia-Heiligtum hervorgehoben, dass sich das Motiv der Kourotrophos an diesem Ort besonderer Beliebtheit erfreute¹⁰⁹³. Grundsätzlich ist der Typ der Kourotrophos-Figurine selten in Siedlungskontexten belegt und tritt auch in geringen Zahlen im funeren Bereich auf¹⁰⁹⁴. Unter den Tirynther Terrakotta-Figurinen konnte ich fünf Exemplare sicher dem Typ zuweisen¹⁰⁹⁵, drei weitere potenzielle Belege

sich bestens mit anderer figürlich bemalter Keramik vergleichen lassen, s. Güntner 2000, 132 Motiv Fisch 10Q (LXII 40/61 VI Znr. 3366) Taf. 65, 2 und Güntner 2000, 129 Motiv Fisch 8 (Ti Streu Drag. X) Taf. 61, 2. Güntner 2000, 296 datiert die Listennummer 76 (Motiv Fisch 8) in die Phase SH III C Früh; die Listennummer 114 (Motiv Fisch 10Q) in den Zeitabschnitt SH III C Entwickelt/Fortgeschritten, Güntner 2000, 297; allerdings scheint DB-Nr. 1856 hinsichtlich Ausführung und Malstil nicht gut mit nachpalatialen Fischen vergleichbar zu sein, s. auch Güntner 2000, 307, dass für SH III B-zeitliche Fischmotive eine flächige, monochrome Innenbemalung des Fischkörpers typisch ist. Sucht man nach überregionalen Vergleichen, findet sich ein entsprechender Fischdekor auf einem Fragment aus Berbati, Åkerström 1987, Taf. 44, 2, einer Tasse aus der Kammergrabnekropole von Klaus in Achaia, Papadopoulos 1979, 159 Abb. 183 innen (vgl. besonders eine weitere einhenkelige, angeblich lokale Tasse aus der Kammergrabnekropole Klaus in Achaia, Papadopoulos 1979, 248 Abb. 272 b), einer Kanne aus Zypern (in der Pieridis-Sammlung), Vermeule – Karageorghis 1982, Taf. V.130 (s. außerdem Vermeule – Karageorghis 1982, Taf. III.9), sowie einem in Ras Šamra / Ugarit gefundenen konischen Rhyton, Vermeule – Karageorghis 1982, Taf. V.131. Auch der Fundkontext des Exemplars (Hor. 17 40–Hor. 17 44) spricht für eine Datierung in die SH III B-Zeit. – Bei dem Fragment eines Wagenmodells aus Tiryns, DB-Nr. 108, findet sich auf dem Wagenkasten das Motiv der sogenannten mykenischen Blume, s. Abbildung 6 oben, auf einem komplett erhaltenen und im Nationalmuseum Athen ausgestellten Wagengespann, ANM Inv.-Nr. 3492, die hybride Blume und entlang des Tierkörpers als Dekor die Tritonschnecke, s. Thaler – Veters 2018, 475 Abb. 8. Diese Einzelmotive sind häufig auf figürlich bemalten amphoroiden Kratern belegt, wo sie bei Wagenfahrten-Szenen in der Henkelzone als Füllmotive auftreten, z. B. auf einem Fragment eines amphoroiden Kraters aus Berbati, Åkerström 1987, Taf. 1. 4. 5; vgl. ferner Vermeule – Karageorghis 1982, Taf. IV.16; IV.20. Demnach lässt sich eine besonders enge stilistische Verbindung zwischen der figürlichen Vasenbemalung und dem Dekor der Terrakotta-Wagenmodelle herstellen: So sind die Füllmotive von verschiedenen figürlichen Szenen in einigen Fällen auf den rundplastischen Wagenkasten oder Tierkörper übertragen worden. Dies ist beispielsweise an einem fragmentierten Wagenmodell aus den Tirynther Syringes, DB-Nr. 2570, s. Abbildung 6 unten, nachweisbar. Das Motiv der Zweiklappen-Muschel auf dem Körper des Gespanntieres hat seinen Ursprung in Füllmotiven bei Wagenfahrten-Szenen; derartige Füllmuster zeigt z. B. ein amphoroider Krater aus

Grab 3/IIIa in Enkomi auf Zypern, Vermeule – Karageorghis 1982, 199 Nr. IV.58 Taf. IV.58; vgl. auch den Dekor eines amphoroiden Kraters aus Maroni (jetzt Metropolitan Museum Inv.-Nr. 74.51.964), Vermeule – Karageorghis 1982, 196 Nr. III.16 Taf. III.16; s. Thaler – Veters 2018, 474 Abb. 7. Die beste Parallele bildet aber eine Scherbe mit der Darstellung schreitender Stiere aus Berbati, s. Åkerström 1987, 34 Nr. 136; 54 Taf. 24-1c. 1e.
1090 DB-Nr. 541, DB-Nr. 560.

1091 Vgl. für das Motiv Rad (bei DB-Nr. 541) auf figürlich bemalter Keramik Vermeule – Karageorghis 1982, Taf. IV.12 links (aus Enkomi); Taf. IV.16; vgl. auch ein ähnliches Motiv bei Rosettenskyphoi, dort allerdings ohne Punktfüllung im Inneren und stattdessen Punktband außen um das Rad, Podzuweit 2007, Taf. 15, 6. Vgl. für das Motiv Vogel (DB-Nr. 560) auf figürlich bemalter Keramik ungefähr Vermeule – Karageorghis 1982, Taf. V.71 (aus Zypern). Figurinen mit einem aus der Gefäßbemalung entlehnten Motiv sind Einzelfälle. Auch bei den kanonisch bemalten mykenischen Figurinen konnte ich in Tiryns anhand stilistischer Kriterien und übereinstimmender Macharten verschiedene Werkstätten isolieren. So ließ sich eine Gruppe von stark standardisierten Tau-Figurinen und Rippenmuster, Typ 2-Tieren mit roter bis brauner Bemalung auf hellem Grund zusammenschließen, die m. E. aus einer Werkstatt stammen (der sogenannten ersten Werkstatt) und nach makroskopischer Einschätzung des Tonscherbens mit dem chemischen Muster >Mykene/Berbati< übereinstimmen, s. Abbildung 12. Auch in Mykene, Midea und sogar Theben können Figurinen aus dieser Werkstatt nachgewiesen werden. Deshalb gehe ich davon aus, dass neben den seltenen figürlich bemalten Terrakotten ein Großteil der in Tiryns gefundenen kanonisch bemalten Figurinen aus der Palastzeit ebenfalls in Werkstätten hergestellt wurde, die vor allem auf die Produktion bemalter Feinkeramik spezialisiert waren.

1092 Zu Tirynther Figurinen, von denen anscheinend Bohrproben zur Untersuchung mittels NAA genommen wurden, deren chemische Zusammensetzung aber unpubliziert und unbekannt ist, vgl. Tabelle 8.

1093 Pilafidis-Williams 1998, 30–35. 129. 135 f. 142.

1094 Vgl. z. B. die von Ioulia Tzonou-Herbst erstellten Statistiken zu Kourotrophoi in Mykene: Sie verzeichnet insgesamt sieben Exemplare im Siedlungskontext und drei weitere in Gräbern, s. Tzonou-Herbst 2002, 274 f. Tab. 5; 276 Tab. 6; zu Fundorten mykenischer Kourotrophos-Figurinen vgl. Pilafidis-Williams 1998, 171–180 (Appendix III).

1095 DB-Nr. 144, (DB-Nr. 792 und DB-Nr. 2004), DB-Nr. 1010, DB-Nr. 1474 und DB-Nr. 1475.

von Kourotrophoi sind so fragmentarisch erhalten¹⁰⁹⁶, dass ihre Typenbestimmung mit Unsicherheiten behaftet ist. Sie sind größtenteils unstratifiziert¹⁰⁹⁷, die vier Fragmente bzw. drei Kourotrophos-Figurinen aus stratifizierten Kontexten stammen jedoch alle aus palastzeitlichen Schichten¹⁰⁹⁸. So sind Kourotrophoi bereits in den frühesten gut stratifizierten Kontexten der Unterburg belegt¹⁰⁹⁹. Außerdem repräsentieren die Figurinen, die das Motiv der Kourotrophos aufweisen, frühe Figurinentypen: Neben einer Proto-Phi-Kourotrophos¹¹⁰⁰ lassen sich maximal vier dem Typ Phi A zuweisen¹¹⁰¹, zwei können als Proto-Psi¹¹⁰² und eine als thronende Figurine¹¹⁰³ klassifiziert werden. Auch die Macharten¹¹⁰⁴ der Kourotrophoi aus Tiryns repräsentieren palastzeitliche Töpfererzeugnisse. So lässt sich m. E. aufgrund der Typen, in denen das Motiv Kourotrophos dargestellt wurde, der verwendeten Macharten und ansatzweise auch anhand der Fundkontexte zeigen, dass die Laufzeit des Motivs auf die Palastzeit beschränkt und nach bisherigen Erkenntnissen besonders in der Proto- und älteren Palastzeit¹¹⁰⁵ beliebt war¹¹⁰⁶. Um zu den im Aphaia-Heiligtum gefundenen Kourotrophoi zurückzukehren, lässt sich festhalten, dass von den dort katalogisierten 13 Kourotrophoi-Terrakotten¹¹⁰⁷ acht Exemplare mittels der Neutronenaktivierungsanalyse untersucht wurden¹¹⁰⁸, von denen sieben das chemische Muster >Mykene/Berbati< aufwiesen¹¹⁰⁹. Dies lässt vermuten, dass das Motiv der Kourotrophos-Figurinen ein fast ausschließlich in der Argolis hergestelltes Töpferprodukt repräsentierte. Ähnliches zeichnet sich für weitere Sonderformen ab: Unter den insgesamt 31 beprobten Terrakotten aus dem Aphaia-Heiligtum besitzen 25 den chemischen Fingerabdruck MYBE¹¹¹⁰. Darunter befinden sich neben drei Phi-Terrakotten¹¹¹¹ und zwei Psi-Exemplaren¹¹¹² auch Tierfigurinen mit Linear¹¹¹³- und Rippenmuster¹¹¹⁴. Die im Figurinenkorpus aus dem Aphaia-Heiligtum eng mit Motiven der elitären Selbstdarstellung verbundenen Terrakotta-Typen des einfachen Zugtieres¹¹¹⁵, des Wagengespannes¹¹¹⁶ und des Reittieres¹¹¹⁷, welches im vorliegenden Fall möglicherweise das Motiv des Stierspringers repräsentiert, sind nach Ausweis der Neutronenaktivierungsanalyse allesamt in der Argolis hergestellt worden. So zeichnet sich bereits jetzt ab, dass Motive,

1096 DB-Nr. 60, DB-Nr. 3010 und DB-Nr. 3200.

1097 DB-Nr. 1010, DB-Nr. 1474, DB-Nr. 1475, DB-Nr. 3010, DB-Nr. 3200.

1098 Hor. 14 c2: DB-Nr. 792; Hor. 16: DB-Nr. 60, DB-Nr. 144; Hor. 18: DB-Nr. 2004; vgl. Appendix B Diagramm 8.

1099 Die am besten erhaltene Kourotrophos-Figurine (DB-Nr. 792 und DB-Nr. 2004) stammt aus einem Raumkontext des Horizontes 14 c2, s. Kapitel V.4.2.1, wobei das anpassende Fragment (DB-Nr. 2004) jedoch verlagert wurde und in einer Schicht des Horizontes 18 zutage kam, d. h. in dem Zerstörungsschutt am Ende der Palastzeit.

1100 DB-Nr. 1474.

1101 (DB-Nr. 792 und DB-Nr. 2004), DB-Nr. 1010, DB-Nr. 1475 und möglicherweise DB-Nr. 3200.

1102 DB-Nr. 144, DB-Nr. 3010.

1103 DB-Nr. 60.

1104 Machart A1-1: DB-Nr. 3010; A1-2: DB-Nr. 60, DB-Nr. 1475; A1-3: DB-Nr. 144, DB-Nr. 1010; A1-5: DB-Nr. 3200; A1-7: DB-Nr. 1475; A1-12: (DB-Nr. 792 und DB-Nr. 2004). Auffälligerweise repräsentieren alle genannten Macharten Erzeugnisse, die ich dem chemischen Muster >Mykene/Berbati< zuweisen würde, vgl. Tabelle 4.

1105 s. dazu Kapitel III.1.1.1 und III.1.1.2.

1106 Zusätzlich habe ich ein weiteres, aufgrund von Größe und Machart aus dem Rahmen fallendes Figurinenfragment, DB-Nr. 2739, aus einem unstratifizierten Kontext in Tiryns Stadt Südwest dem Motiv Kourotrophos zugewiesen. Das Bruchstück zeigt im Gegensatz zu allen anderen Kourotrophoi-Figurinen aus Tiryns eine Machart (A2-3), die ich als Erzeugnis der Nach-

palastzeit charakterisieren würde. Allerdings ist aufgrund des Erhaltungsgrades der Terrakotte weder die Identifikation als Kourotrophos eindeutig, noch kann der Zeitraum ihrer Verwendung eingegrenzt werden.

1107 Pilafidis-Williams 1998, 30–35.

1108 Pilafidis-Williams 1998, 167.

1109 Pilafidis-Williams 1998, 169 (Kat.-Nr. 165–167, Kat.-Nr. 169–170, Kat.-Nr. 173, 174). Die achte untersuchte Kourotrophos-Figurine, Kat.-Nr. 176, repräsentiert ein Single, d. h. sie konnte keinem chemischen Muster eindeutig zugewiesen werden.

1110 Pilafidis-Williams, 166 f.

1111 Pilafidis-Williams 1998, 9 Kat.-Nr. 7; 11 Kat.-Nr. 25; 12 Kat.-Nr. 37.

1112 Pilafidis-Williams 1998, 20 Kat.-Nr. 1; 22 Kat.-Nr. 97. Die Proto-Psi-Figurine Kat.-Nr. 81 scheint mir außerdem bestens vergleichbar mit Terrakotten des gleichen Typs aus den Kammergräbern von Lazarides, welche Naya Polychronakou-Sgouritsa (Universität Athen) in ihrem Vortrag >Οι Λαζαρήδες της Αίγινας: Ο μυκηναϊκός οικισμός και το νεκροταφείο του< am 12. 2. 2007 im Athener Nationalmuseum zeigte. Ich vermute, dass auch ein Großteil der in Lazarides gefundenen Figurinen ursprünglich in der Argolis hergestellt wurde, zu den Figurinen s. jetzt Polychronakou-Sgouritsa – Efstratiou 2016, 7 Abb. 6; 8. 10. 13. 47–51. 90–97. 119. 120 Abb. 168; 125 Abb. 193.

1113 Pilafidis-Williams 1998, 52 Kat.-Nr. 371. 372. 380. 381.

1114 Pilafidis-Williams 1998, 56 Kat.-Nr. 420; 57 Kat.-Nr. 433.

1115 Pilafidis-Williams 1998, 70 Kat.-Nr. 510.

1116 Pilafidis-Williams 1998, 66 Kat.-Nr. 494.

1117 Pilafidis-Williams 1998, 73 Kat.-Nr. 522.

die als palatale Ideologieträger dienten, mehrheitlich in der Argolis getöpft wurden und dass die Werkstätten, in denen die zu großen Teilen in den östlichen Mittelmeerraum exportierte figürlich bemalte Keramik entstand¹¹¹⁸, auch Terrakotta-Figurinen produzierten.

Die Herstellung von Kourotrophoi, Wagengespannen und Thronmodellen in ganz spezifischen argivischen Werkstätten muss aber Hypothese bleiben, solange die naturwissenschaftliche Untersuchungen nicht enger mit archäologischen Fragestellungen verzahnt sind: So stand bei den meisten bisherigen Studien zwar die Herkunftsbestimmung im Vordergrund, die einzelnen Probenergebnisse wurden aber nur ansatzweise kontextualisiert, d. h. neben einer groben Datierung und Form- sowie Motivzuweisung der Einzelscherbe wurde der archäologische Befund, aus welchem die jeweilige Scherbe stammt, in keinem Fall eingehend beschrieben, sodass sich beispielsweise in den meisten Fällen weder rekonstruieren lässt, ob es sich beim chemischen Fingerabdruck der beprobten Scherbe um ein hervorstechendes Einzelstück innerhalb des Fundkontextes handelt, oder ob das beprobte Gefäß als repräsentativ für die Mehrzahl der vergesellschafteten Gefäßkeramik gelten darf. Dies liegt jedoch daran, dass sich die Forschung erst einmal auf einige offene Fragen der Neutronenaktivierungsanalysen-Methode konzentrierte, wodurch die archäologische Befundauswertung in den Hintergrund trat:

Die Methode der Neutronenaktivierungsanalyse kann bei mykenischer Keramik zwischen einem chemischen Spurenelementmuster aus der nördlichen Argolis differenzieren und einem zweiten, welches der Region Tiryns/Asine zugeschrieben wird¹¹¹⁹. Neben dem Muster MYBE existiert aber noch ein weiteres chemisches Muster, das sowohl bei Keramikscherben aus der nördlichen Argolis auftritt als auch sehr häufig in Nichoria nachgewiesen ist. Vorläufig wird es als ein älteres Tonrezept der Region Mykene/Berbati charakterisiert, weil Scherben mit dem entsprechenden Muster bislang in den Zeitraum des späten Mittelhelladikums bis zur frühmykenischen Epoche datieren¹¹²⁰. Aufgrund dieser Unterscheidung postuliert die Forschergruppe um Hans Mommsen, dass durch NAA-Untersuchungen nicht nur eine Herkunftsbestimmung der Tone anhand ihres geo-chemischen Fingerabdrucks bestimmt, sondern sogar einzelne Werkstätten bzw. Tonrezepte voneinander abgegrenzt werden können¹¹²¹. Die Zuweisung des entsprechenden chemischen Musters MYBE zum Töpferdorf Berbati erfolgte über vor Ort gefundene Fehlbrände¹¹²², deren chemischer Fingerabdruck nach bisherigen Kriterien (abgesehen vom eigentlichen Töpferofen mit einer Gefäßladung *in situ*) das sicherste Indiz für den einstigen Herstellungsort der Keramik ist.

Dem steht allerdings der archäologische Befund in der Argolis entgegen: Betrachtet man die archäologisch veranschlagten Laufzeiten der bislang bekannten Töpferöfen bzw. des Töpferdorfes von Berbati, so sind sie nicht mit den Datierungen der naturwissenschaftlich untersuchten Gefäßscherben (und somit den chemischen Spurenelementmustern der Neutronenaktivierungsanalysen) kongruent. Während die Keramikproduktion im Töpferdorf Berbati anscheinend um die Mitte der SH III B-Zeit endete¹¹²³, ist das chemische Muster noch an einem submykenisch-protogeometrischen Skyphos nachgewiesen, der in Tell es-Safi/Gath gefunden wurde¹¹²⁴. Demgemäß kann das Muster Mykene/Berbati nach Ausweis der archäologischen Quellen weder auf ein spezifisches Tonrezept noch auf eine einzelne Töpferwerkstatt reduziert werden¹¹²⁵.

1118 s. z. B. zu in Ägypten gefundener mykenischer Keramik, die nach Ausweis der NAA-Ergebnisse in der Argolis hergestellt wurde, Mommsen u. a. 1992; Mommsen u. a. 1996; Mountjoy – Mommsen 2001.

1119 Asaro – Perlman 1973; Mommsen u. a. 1988.

1120 s. Mommsen u. a. 2001b, 85 (Muster D).

1121 Mommsen u. a. 2001a, 345. Grundlegende Hypothese aller NAA-Untersuchungen ist, dass die Bandbreite in der chemischen Komposition einer Tonlagerstätte kleiner ausfällt als die Differenzen in der chemischen Zusammensetzung

zwischen verschiedenen Lagerstätten, s. Schwedt 2004, 7.

Zu analytischen und Verfahrensproblemen s. Tomlinson 1997; Tomlinson 1999; Tomlinson 2000; Hein u. a. 2002; Mommsen 2004; Schwedt u. a. 2004; Schwedt – Mommsen 2007.

1122 Mommsen u. a. 2002a, 621.

1123 Åkerström 1968, 50; Schallin 1997, 150.

1124 Ben-Shlomo u. a. 2008, 959 f. 963 f.

1125 s. dazu mittlerweile die detaillierte Diskussion von Demakopoulou u. a. 2017.

Kompliziert wird die Sachlage außerdem durch das ebenfalls der Region Mykene/Berbaty zugeschriebene Muster EMB (Early Mycenae/Berbaty)¹¹²⁶: Dieses Muster wird mit einer frühmykenischen Keramikproduktion in der nördlichen Argolis verbunden, konnte aber an Scherben aus Berbaty selbst nicht nachgewiesen werden, obwohl die einzigen Belege für Töpferöfen aus Berbaty aus eben jenem Zeitraum stammen¹¹²⁷. Dieselbe Divergenz ergibt sich auch für Keramik aus der Region von Tiryns und Asine: Die Datierungsspanne der beprobten Keramik mit dem chemischen Muster >Tiryns/Asine< ist weit größer als die Laufzeit der in Tiryns und Asine bislang identifizierten Töpferöfen. Während die Töpferöfen in Asine¹¹²⁸ und der Tirynther Ofen in der Unterburg¹¹²⁹ einerseits in die SH III B-Zeit, andererseits in die früheste Nachpalastzeit zu datieren sind, dürfte der Töpferofen auf der Tirynther Mittelburg aus der Palastzeit stammen¹¹³⁰. Das chemische Muster >Tiryns/Asine< konnte aber bereits an SH II-zeitlichen Scherben aus der Siedlung am Prophitis Elias/Katsingri belegt werden, sodass auch in diesem Fall eine Herstellungsregion, nicht aber eine spezifische Werkstatt identifiziert werden kann¹¹³¹. Die archäologischen Zeugnisse aus der Argolis erbrachten in jüngster Zeit weitere Hinweise auf Töpferwerkstätten bzw. potenzielle Töpferöfen: Während der Grabungen der Jahre 2007 bis 2008 im Tirynther Stadtgebiet Südwest haben sich die Anzeichen für eine Aufbereitung von Rohstoffen im Umfeld eines größeren SH III A-zeitlichen Gebäudekomplexes gemehrt¹¹³². Nahe des sogenannten Petsas-Hauses in Mykene konnte durch geophysikalische Begehungen die Existenz von Töpferöfen glaubhaft gemacht werden¹¹³³, deren Nutzung sich am besten mit jener des ebenfalls aus der frühen Palastzeit stammenden Petsas-Hauses verbinden lässt¹¹³⁴: Erstens konnten im Umfeld und innerhalb des Hauses kaum spätere mykenische Keramik und keinerlei Architekturreste der jüngeren Palastzeit nachgewiesen werden¹¹³⁵ und zweitens war die im Lagerraum Alpha verwahrte, äußerst zahlreiche Gefäßkeramik in werkstattfrischem Zustand¹¹³⁶.

1126 EMB = Early Mycenae/Berbaty. Dies entspricht dem Kürzel EMBP in Hein u. a. 1999 bzw. dem Muster D bei Mommsen u. a. 2001b, vgl. auch Anm. 1120.

1127 s. Hansen Streily 2005, 288 f. Kat.-Nr. G8 zu einer Datierungsspanne der mit dem Ofen vergesellschafteten Keramik zwischen SH I–SH III A mit dem Gros der Keramik aus SH II.

1128 Zu den beiden SH III B-zeitlichen Exemplaren aus Asine, s. Hansen Streily 2005, 92. 102. 286 Kat.-Nr. G2 und G3 (Typ V).

1129 Zum Töpferofen des Horizontes 19 a in der Unterburg von Tiryns s. Kilian 1981a, 165 (mit Abb. 18); 166. Laut Kilian 1981a, 166 wurde in diesem Töpferofen neben bemalter Feinkeramik auch HGK gebrannt – nur Vermutung bleibt, dass dies auch auf die Figurinen zutreffen könnte (Poloskopf einer anthropomorphen Figurine der HGK, DB-Nr. 190 Hor. 19 b0, unbemalte mykenische Spät-Psi A-Terrakotte, DB-Nr. 3007, und bemalte Figurinen, die möglicherweise Fehlbrände darstellen, DB-Nr. 95, DB-Nr. 112, DB-Nr. 223, DB-Nr. 276 und DB-Nr. 396; s. auch Tabelle 7). Mittlerweile wurde der Befund durch Susanne Prillwitz nochmals archäologisch und archäometrisch untersucht; neue Ergebnisse werden in ihrer Dissertation »Wirtschaft und Gesellschaft in der mykenischen Kultur – das Beispiel der Herstellung und des Vertriebs von Keramik« vorgelegt werden.

1130 Kontra Hansen Streily 2005, 146. 296. Dragendorff 1913, 338–341 beschreibt die stratigraphische Situation m. E. eindeutig: »Der Ofen war, wie schon gesagt, in spämykenischer Zeit in Betrieb. Wir dürfen aber andererseits annehmen, dass er vor der Erbauung der Grenzmauer zur Unterburg im Gange war. Dafür spricht die Tiefenlage. Es wäre auffällig, wenn er in einem so tiefen Loch unter dem gleichzeitigen Niveau gelegen hätte. Die obersten mykenischen Fundamente der Mittelburg in seiner nächsten Nähe liegen hoch über ihm. Er ist offenbar angelegt, als die Aufhöhung des Bodens der Mittelburg im Zusammenhang

mit dem Bau der Nordmauer noch nicht vorgenommen war. Bei letzter Gelegenheit wurde er verschüttet. Die Erbauung der Nordmauer schob den Palastteil der Burg weiter nach Norden vor und trennte ihn scharf, anscheinend ohne Durchgang, von der Unterburg.« Nach dieser Beschreibung ist die Nutzung des Töpferofens vor dem Horizont 17 a0, d. h. vor der Phase SH III B entwickelt, anzusetzen, zu deren Beginn die kyklopische Unterburgmauer errichtet wurde. Die von Dragendorff 1913, 340, erwähnten Gefäße (»In dem Ofen gebrannt ist nur spämykenisches Geschirr, undecorierte Ware, in erster Linie zweihenklige Becher mit hohem Fuß (d. h. Kylikes), zweihenklige Näpfe (wohl Skyphoi) und henkellose Becher mit leicht waagrecht gerillter Wandung. Allein im Ofen selbst wurden über 40 Henkel von Näpfen gefunden. Daneben sind auch einzelne größere Gefäße, Amphoren u. a. im Ofen gebrannt worden.«) lassen sich bestens als palastzeitliche unbemalte Feinkeramik aus einer Massenproduktion identifizieren, vergleichbar mit dem so zahlreich dokumentierten unbemalten Geschirrservices in Pylos. Dass dieser Töpferofen im näheren Umfeld des Palastes angesiedelt war, mag verwundern, eine vergleichbare Lage ist aber für den Töpferofen am thebanischen Kadmeion belegt, s. Dakourihild 2001, 107 f. Auch andere Werkstätten, deren Produktion zu größerer Hitze und Rauchentwicklung führte, waren anscheinend im Palastareal angesiedelt – am besten, wenn auch nicht genau lokalisierbar, lässt sich bislang eine Glaswerkstatt auf der Tirynther Oberburg fassen, vgl. Panagiotaki u. a. 2005.

1131 Mommsen u. a. 1994, 171.

1132 Zu Stadt Südwest s. <www.zaw.uni-heidelberg.de/hps/ufg/tiryns/Ti_2006.html> (6. 6. 2018) und Maran 2007a.

1133 Iakovidis 2006b, 26.

1134 Kontra Stockhammer 2008a, 255 Anm. 844.

1135 s. Iakovidis 2003, 66; Iakovidis 2004, 53.

1136 Papadimitriou – Petsas 1951, 192. 194; Shelton 2004, 182.

Betrachtet man die Ergebnisse der Neutronenaktivierungsanalysen und der archäologischen Befunde, entsteht der Eindruck, dass für die ältere Palastzeit von verschiedenen Herstellungszentren mykenischer Gefäßkeramik innerhalb der Ebene von Argos auszugehen ist. In der jüngeren Palastzeit scheinen zwei Töpferöfen in Asine¹¹³⁷ betrieben worden zu sein, während in der frühesten Nachpalastzeit ein Töpferofen in Tiryns¹¹³⁸ dokumentiert wurde, der jedoch nur eine sehr kurze Laufzeit aufweist. Die Fundkontexte der Keramikgefäße, welche in der Tirynther Unterburg gefunden und mit der Neutronenaktivierungsanalyse untersucht wurden (s. Tabelle 5: meist offene Formen mit linearer, Muster- oder sogar figürlicher Bemalung), sind gleichfalls zeitlich vor allem auf das Ende der Palast- und die frühe Nachpalastzeit beschränkt (s. Tabelle 6).

So lässt sich vermuten, dass die Töpfertradition, welche Tone mit dem chemischen Muster MYBE verwendete, bis in die jüngere Palastzeit den größten Umfang an feinkeramischen Produkten in der Argolis herstellte, während die Töpfertradition >Tiryns/Asine< sich am Ende der Palastzeit stärker etablierte und vor allem in der Nachpalastzeit eine Vorreiter-Rolle in der Herstellung bemalter Feinkeramik einnahm. Allerdings ist die Sachlage bei Weitem zu diffus, um derartige Hypothesen beim jetzigen Stand der Forschung erhärten zu können. Dazu bedürfte es neben den Herkunftsbestimmungen eingehender quantitativer Untersuchungen der einzelnen Keramikkomplexe in den verschiedenen argivischen Siedlungen.

In dieser Studie kann deshalb das Problemfeld nur angerissen werden, vor dessen Hintergrund eine Materialaufnahme der technologischen Merkmale der Tirynther Figurinen erfolgte: Offensichtlich scheint in der Palastzeit die Figurinenproduktion stark von bestimmten Werkstätten der Argolis geprägt worden zu sein, weshalb ich versucht habe, am Material selbst archäologische Kriterien zu entwickeln, die unterschiedliche Töpfertraditionen bzw. Werkstattkreise widerspiegeln könnten:

IV.2 Beobachtungen während der Materialaufnahme

Während Ingrid Weber-Hiden hinsichtlich der Figurinenproduktion vor allem eine große regionale Vielfalt und Eigenständigkeit konstatiert¹¹³⁹, möchte ich mich besonders auf den argivischen Raum konzentrieren, weil die von mir untersuchten Terrakotten hier beheimatet sind und weil mir das argivische Töpferhandwerk während der mykenischen Palastzeit eine Vorreiterrolle in der gesamten mykenischen Welt und darüber hinaus zu spielen scheint¹¹⁴⁰.

Technische Merkmale, die sich während der Figurinenaufnahme feststellen ließen, aber nicht ausschlaggebend für die typologische Zuweisung der Terrakotten waren, wurden unter verschiedenen Aspekten zusammengestellt. Anhand von optisch wahrnehmbaren Eigenschaften der Tonzusammensetzung, der Formungstechnik, der Oberflächenbehandlung und des Dekorauftrages lassen sich verschiedene Stadien in der Herstellung von Figurinen beleuchten: den Dichtegrad und die Menge an Einschlüssen

1137 Vgl. Anm. 1128.

1138 Zum SH III C-zeitlichen Töpferofen aus der Tirynther Unterburg s. Anm. 1129.

1139 Weber-Hiden 1988, 249: »[E]igenständige, kleine Werkstätten lassen sich im gesamten ägäischen Raum feststellen.«

1140 s. Podzuweit 2007, 302: »Es ist seit langem in der Forschung erkannt, daß die Keramik des SH III A und frühen III B in großen Teilen der mykenischen Welt und in den peripheren Kontaktgebieten eine ungewöhnliche Gleichförmigkeit aufweist. Dieser sogenannte Koine-Stil wurde mit den gleichartigen Lebens- und Produktionsbedingungen einer Palastkultur sowie mit der überregional verbundenen Führungsschicht erklärt oder doch wohl stillschweigend angenommen. Die vorläufigen Ergebnisse der Keramikanalysen mit Hilfe der Neutronenaktivie-

rung (NAA) lassen jedoch anderes vermuten. Danach stammt ein großer Teil der Keramik dieser Zeit auf dem griechischen Festland, aber auch in den Exportgebieten von Spanien bis in den Nahen Osten bzw. Ägypten, aus der oder den Werkstätten im Raum Mykene – Berbati. [...] Ist es also vorstellbar, daß die gesamte mykenische Keramik des 14. und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts aus Berbati stammt? Sicherlich nicht, da andere Produktionsorte ohne genaue Lokalisierung nachgewiesen sind. Dennoch belegen die vorliegenden Daten einen überwiegenden Export aus der nördlichen Argolis. Dies würde dann wohl auch bedeuten, daß Mykene zumindest in diesem Zeitraum eine Dominanz im Außenhandel hatte, was ohne eine entsprechende politische und militärische Vorherrschaft kaum denkbar wäre.«

im Ton werte ich als Hinweis auf die intentionelle Aufbereitung der (lokalen) Tone¹¹⁴¹. Außerdem können die genannten Parameter zusammen mit dem Abriebsgrad der Bruchkanten, den Farbwerten – des Scherbens, der Oberfläche und des Dekors – Indizien zur Brenn Atmosphäre und in begrenztem Umfang auch zur Brenntemperatur¹¹⁴² liefern. Spuren an den Terrakotten, die auf den technischen Vorgang der Formung und Bemalung verweisen, wurden bereits kurz dargestellt¹¹⁴³.

Neben Einzelmerkmalen, die sich an den Figurinen selbst finden und Aufschluss über ihre Herstellungstechnik erlauben, hinterlassen auch sekundäre oder postdepositionale Ereignisse, denen sie ausgesetzt waren, ihre Spuren. Diese späteren Nutzungs- und Bodenlagerungsmerkmale habe ich erfasst, weil bestimmte Verwitterungserscheinungen zum Teil auf Unterschiede in der Brenntemperatur, des Tonrezeptes und der Oberflächenbehandlung verweisen: Beispielsweise ist ein stärkerer Abrieb der Bruchkanten durch einen geringeren Härtegrad des Scherbens bedingt, was entweder auf eine niedrigere Brenntemperatur oder eine andere chemische Tonzusammensetzung zurückzuführen sein kann. Eine Synopse all dieser Faktoren ergibt ein relativ genaues Bild der technischen Vorgänge bei der Herstellung mykenischer Figurinen.

Die Parameter, die den Rohstoff der Figurinen und seine Verarbeitung betreffen, sind größtenteils unter dem Konzept der Macharten subsumiert. Deshalb möchte ich kurz das von mir entworfene Schema von Figurinen-Macharten¹¹⁴⁴ erläutern, die ich anhand des Tirynther Materials beobachten konnte.

Allein für Tirynther Keramikprodukte sind in den letzten Jahren mehrere unterschiedliche Waren-, Tongattungen- bzw. Machartenklassifikationen publiziert worden¹¹⁴⁵: Bei einer Betrachtung der verschiedenen Systeme ergeben sich folgende grundlegende Gemeinsamkeiten und Unterschiede: Den bislang anhand von Keramikfunden aus Tiryns vorgenommenen Waren- oder Macharteneinteilungen sind in der Regel eine Differenzierung nach Farbwerten im Scherben, der Oberfläche und des Dekors, sowie die Oberflächenbehandlung gemein. Während Ingrid Weber-Hiden und Christian Podzuweit eine herkömmliche Warenunterscheidung mittels verschiedener Charakteristika wie Farbe, Oberflächenbehandlung und Herstellungstechnik treffen¹¹⁴⁶, ist Philipp Stockhammers Klassifikation von funktionalen Kriterien bestimmt. Ein Unterschied zwischen den einzelnen Definitionen von Waren, Tongattungen oder Macharten zeigt sich besonders darin, ob die in der Tonmatrix sichtbaren Partikel charakterisiert

1141 Rice 1987, 72–78. 118–124; Hansen Streily 2005, 16–19.

1142 Rye 1981, 114–122; Rice 1987, 86–109; Papadopoulos 2003, 211; Schilling 2003, 330 f. Tab. A2.

1143 s. Anm. 1040.

1144 Bei der herstellungstechnischen Beschreibung der Tirynther Figurinen ziehe ich den Begriff >Machart< jenem der >Ware< vor, weil er deutlicher als >Ware<, welche meist bei der Kennzeichnung herstellungstechnischer Unterschiede im Gebiet der Gefäßkeramik verwendet wird, Aspekte der Oberflächenbehandlung und des Brennverfahrens zum Ausdruck bringt. Da sich die Bezeichnung >Tongattung< ausschließlich auf Charakteristika des Scherbens bezieht, verwende ich diesen Begriff hier nicht, obwohl er hinsichtlich der Tirynther Figurinen von Ingrid Weber-Hiden eingeführt wurde. Dennoch sind hier die Termini >Machart< und >Ware< zum Teil synonym verwendet worden.

1145 s. Weber-Hiden 1988, 6–8 (da sich ihre Untersuchung von Figurinen nicht nur auf die Tirynther Belege beschränkt, ist ihr Klassifikationssystem der Tongattungen nicht identisch mit Podzuweits Gruppen der Tirynther Feinkeramik, vgl. aber die Korrelation von Weber-Hidens Tongattungen mit einigen Podzuweit'schen Waren bei Weber-Hiden 1988, 8); Weber-Hiden 1991, 36 (die Zuweisung der Figurinen aus den Syringes entspricht ihrer 1988 entworfenen Klassifikation); Güntner 2000, 7 f. (Hauptmerkmal der Güntner'schen Differenzierung sind Oberflächenbehandlung und Malschlickerqualität inklusive Ton- und Malfarbe); Podzuweit 2007, 21 f. 319–321; Stockhammer 2008a, 77–102.

1146 Die Parameter von Podzuweits Warenunterscheidung sind vor allem Farbvarianten des Tons und des Dekors, Unterschiede in der Oberflächenbehandlung und eine Differenzierung in der Herstellungstechnik (scheibengedreht oder handgeformt), obwohl Podzuweit 2007, 21 f. darauf hinweist, dass die Farbgebung einer Scherbe von den unterschiedlichsten Faktoren (insbesondere von verschiedenen Brenn Atmosphären) beeinflusst ist und sogar auf ein und demselben Gefäß stark variieren kann. Mein Klassifizierungssystem ist an Podzuweits angelehnt, s. Tabelle 4; welche Kriterien für eine Zuweisung an seine A- und B-Gattungen verwendet wurden und inwieweit Gemeinsamkeiten innerhalb der A- oder B-Gattungen zwischen den einzelnen Unterkategorien größer sind als im Vergleich zu denen der jeweils anderen Gruppe, führt Podzuweit (2007) jedoch nicht genauer aus. Mein Eindruck ist, dass seine B-Gruppe vor allem SH III C-zeitliche Waren umfasst, die hauptsächlich anhand eines gelblichen bzw. rötlichen Tons zusammengefasst wurden. Die A-Gattungen scheinen dagegen stärkere Unterschiede in der Tonfarbe von grau-grün über rötlich-bräunliche bis hin zu gelblichen Schattierungen aufzuweisen, stattdessen aber in der Mehrzahl eine aufwendigere Oberflächenbehandlung erfahren zu haben. Innerhalb des Podzuweit'schen Gattungssystems wird nicht zwischen handgeformten und scheibengedrehten >Gattungen< unterschieden und es sind mit ihm auch keinerlei Hypothesen zu lokalen oder nicht-argivischen Produktionszentren verbunden.

werden oder nicht: Weber-Hiden erwähnt keinerlei Toneinschlüsse und Podzuweit misst ihnen nur geringe Bedeutung zu, während Stockhammer innerhalb der >lokalen< Feinkeramik einige häufig auftretende Partikel wie Glimmer, Kalkeinschlüsse, und zerstoßenes radiolaritartiges Gestein identifiziert.

Trotz dieser bereits beobachteten Merkmale mykenischer Tone möchte ich hier ein weiteres Gliederungssystem darlegen, das ich anhand des Tirynther Figurinenkorpus erarbeitet habe. Als grundlegende Klassifizierungseinheiten wählte ich zu Beginn bewusst die Terrakotten, welche in den Schuttablagerungen am Hang auf der westlichen Außenseite der Unterburg zutage kamen: Diese Figurinenfragmente waren nach den Angaben Klaus Kilians im vorläufigen Grabungsbericht des Jahres 1988 in übereinanderliegenden Schichtpaketen jeweils mit Gefäßkeramik vergesellschaftet, die von der späten SH III A-Zeit bis zum Ende der Nachpalastzeit, d. h. bis in die Phase SH III C Spät, datiert wurde¹¹⁴⁷. Innerhalb dieses Areals lassen sich folglich Veränderungen in allen Parametern über beinahe den gesamten Untersuchungszeitraum beobachten¹¹⁴⁸.

Die Unterscheidung von Macharten und die Zuweisung der Figurinen zu einer spezifischen Machart lehnt sich an Podzuweits Schema an und sind im Großen und Ganzen subjektiv¹¹⁴⁹; dennoch erweist sich die Gliederung als nützlich, um bestimmte Tendenzen in der Keramiktechnologie anhand der Figurinen zu verfolgen¹¹⁵⁰. Dieses Machartensystem habe ich auf optische Gemeinsamkeiten mit Gefäßscherben hin untersucht, für die naturwissenschaftliche Keramikanalysen vorliegen¹¹⁵¹ (s. Tabelle 5). In Letzterem liegt der größte Unterschied zwischen den bisherigen Klassifikationen und der hier durchgeführten: Ich habe bereits während des Arbeits- und Aufnahmeprozesses bei der Unterscheidung und Definition der einzelnen Macharten eine Hypothese aufgestellt, welche Laufzeit die entsprechende Machart m. E. besitzt und welchem chemischen Spurenelementmuster ich sie gegebenenfalls zuweisen würde, d. h. ob ich ihren Herstellungsort für lokal (entsprechend chemischer Spurenelementmuster der NAA-Großgruppe Tiryns/Asine) oder für regional bzw. in nördlichen Argolis beheimatet (d. h. mit dem sogenannten Muster >Mykene/Berbat< übereinstimmend) erachte¹¹⁵².

Bei der Aufnahme herstellungstechnischer Merkmale habe ich für einen Großteil der Terrakotten (sofern sie mehr als ein Viertel der einstigen Figurine repräsentieren und ich Bruchkanten untersuchen konnte) verschiedene Parameter notiert: Mittels der Munsell soil color chart¹¹⁵³ wurden, soweit möglich, die Farbwerte des Scherbens, des Überzugs und des Malschlickers festgehalten. Verschiedene Tonein-

1147 Kilian 1988d, 142–144.

1148 Die am Westhang außerhalb der Unterburg gefundenen Exemplare wurden vielfach als Votivschutt palast- und nachpalastzeitlicher Kulthandlungen in der Unterburg interpretiert. So liegt die grundlegende Bedeutung der Ablagerungen in den Erkenntnissen, die sie zu mykenischem Abfall- und Ritualverhalten liefern können, und nicht direkt in den Hinweisen zum Herstellungsprozess der Figurinen. Dennoch schien mir dieses Terrakottenensemble die besten Voraussetzungen für eine diachrone Betrachtung der unterschiedlichen Macharten anhand verschiedener Figurinentypen zu bieten, da von hier das Gros der gut erhaltenen, wenn auch nachpalastzeitlichen, Tirynther Terrakotten stammt. Zu meiner von Kilian abweichenden Interpretation des Hangschuttes s. Kapitel V.4.4.2.6.

1149 Dabei habe ich bewusst verschiedene Stadien meiner Überlegungen festgehalten, um den Prozess der Klassifizierung von und Zuweisung zu Macharten und die Probleme aufzuzeigen, die sich mir im Verlauf der Beschäftigung mit herstellungstechnischen Merkmalen der Figurinen stellten. Im Folgenden wird deshalb auch kein stringentes Machartensystem präsentiert, sondern eine Gliederung, die vielfach auf Hypothesen beruht, sich im Umgang mit dem Figurinenmaterial aber als praktikabel erwies.

1150 Selbst wenn mir in einigen Fällen eine einmal vorgenommene Zuweisung eines spezifischen Figurinenfragmentes zu

einer bestimmten Machart nicht eindeutig erschien, so lassen sich anhand der Summen von Terrakotten, deren Machart jeweils identifiziert wurde, durchaus Aussagen zu diachronen Anteilen von wahrscheinlich lokal hergestellten Figurinen versus jenen Terrakotten treffen, deren Fertigung ich nur in der Region Argolis ansiedeln würde. Bei solchen Überlegungen steht jeweils nicht das Einzelstück im Vordergrund, auch wenn ich bestimmte Merkmale, die auf die technische Herstellung der Figurinen verweisen, nur an bestimmten Terrakotten identifizieren konnte.

1151 Daraus ergeben sich zum einen Unschärfen und Problemfelder in meiner archäologischen Methode, die in einer weiteren Studie näher betrachtet werden müssten, aber möglicherweise auch Indizien, um Fragen zu beleuchten, welche die naturwissenschaftlichen Untersuchungen nicht zu klären vermochten.

1152 Mittels Indizien zu motorischen Gewohnheiten habe ich außerdem im Falle der Tau-Figurinen anhand formungstechnischer Merkmale ansatzweise versucht, verschiedene gleichzeitige, aber auch chronologisch aufeinander folgende Werkstatt-Traditionen zu rekonstruieren und diese mit den chemischen Mustern argivischer Keramik zu verbinden, vgl. Kapitel III.1.2.4.

1153 Year 2000 Revised Washable Edition.

schlüsse habe ich zu Beginn mittels einer Handlupe mit zehnfacher Vergrößerung zu identifizieren versucht, anschließend aber nur prozentuale Anteile der Einschlüsse an der Tonmatrix bestimmt, da spezifische Einschlüsse selten oder kaum zu unterscheiden waren¹¹⁵⁴.

Als zweite Merkmalsgruppe für die Zuweisung zu einer bestimmten Machart dienten mir Hinweise zur Oberflächenbearbeitung und zum Brennvorgang: Auch wenn diese qualitativen Kriterien nicht metrisch zu erfassen sind, zeichneten sich anhand dieser Variablen am ehesten Veränderungen oder Unterschiede zwischen einzelnen Macharten ab. Die von mir gewählten Kriterien basieren auf bestimmten Überlegungen: Ich wollte untersuchen, ob sich verschiedene Typen mit spezifischen Macharten korrelieren lassen, ob diese Macharten Entsprechungen in den Waren der bemalten Feinkeramik besitzen und ob Qualitätsunterschiede in der Oberflächenbehandlung mit verschiedenen Laufzeiten einhergehen¹¹⁵⁵.

Eine verlässliche Beurteilung unterschiedlicher Macharten ist bei den feinkeramischen Figurinen aufgrund mehrerer Faktoren schwierig: Erstens enthalten die feinkeramischen Tonrezepturen kaum gröbere Einschlüsse, die sich makroskopisch identifizieren ließen. Zweitens sind Bruchflächen häufig klein und verrieben, sodass keine genaue Inspektion möglich ist. Rezente Bruchflächen sind selten und werden verständlicherweise aufgrund des geringen Formats dieser Kleinfunde bei der Untersuchung nicht zugefügt. Daraus folgt, dass eine makroskopische Differenzierung größeren Einschränkungen und Fehlerquellen unterliegt. Meine Unterteilung in A- und B-Macharten beruht grundsätzlich auf dem Farbeindruck und in Folge der Oberflächenbeschaffenheit: Erstere zeigen in der Regel eine helle Tonmatrix oder Oberfläche mit roter oder dunkler Bemalung¹¹⁵⁶, zweite meist einen rötlichen Scherben oder rötlichweißen Selbstüberzug mit rotem oder braunem Dekor¹¹⁵⁷. Die weitere Differenzierung in A₁- und A₂-Macharten reflektiert teilweise meine chronologische Einschätzung der Typen, die jeweils den Großteil einer solchen Gruppe stellen: Vereinfachend gesagt sind die meisten Figurinen der A₁-Macharten typologisch der Palastzeit zuzuweisen, während diejenigen der A₂-Macharten typologisch vor allem auf die Nachpalastzeit beschränkt sind. Eine stringente chronologische Klassifizierung konnte bei den B-Macharten nicht aufrecht erhalten werden: Unter den Macharten B₁₋₁ und B₂₋₁ finden sich mehrheitlich palastzeitliche Figurinentypen, die Macharten B₁₋₂ bis B₁₋₅ umfassen aber vor allem SH III C-zeitliche Terrakotten. Die Machart B₁₋₂ ähnelt teilweise der qualitativ hochwertigen und unter allen Figurinen der Palastzeit am häufigsten vertretenen Machart A₁₋₂, weist aber im Gegensatz zu jener einen rötlicheren Scherben, eine stärker abgeriebene Oberfläche und teilweise einen kreidigen, nicht deckenden Überzug auf. Ein Differenzierungskriterium zwischen den B₁-Macharten (mit Ausnahme von B₁₋₁) und B₂₋₁ liegt in der Dichte der Tonmatrix und dem geringeren Abrieb an Oberfläche und Bruchkanten, den Figurinen letzterer Machart aufweisen. Unter den C-Macharten sind schließlich Figurinen zusammengefasst, die den Eindruck erwecken, Werkstücke zu sein. Während die Machart C₁₋₁ (noch) keine Bemalungsspuren aufweist und quasi als unfertig charakterisiert werden kann, ähneln die Beispiele der Macharten C₁₋₂ und C₁₋₃, die bereits Dekor tragen, Fehlbränden oder überfeuerter Keramik, da sie eine teilweise vitrifizierte Oberfläche aufweisen und werden deshalb unter der Gruppe der C-Macharten aufgelistet.

Mein Versuch, bemalte Feinkeramik und mykenische Figurinen zu korrelieren (s. Tabelle 5), steht in gewisser Weise >auf tönernen Füßen<, da bislang sehr wenige spätbronzezeitliche Terrakotten mit Hilfe

1154 Feststellen ließen sich vor allem kleine Poren, wenig weiße Partikel (wahrscheinlich Kalk), wenig Glimmer und vereinzelt rote, kantige Einschlüsse (m. E. nicht so sehr radiolarithaltiges zerstoßenes Gestein, wie von Stockhammer 2008a, 79, für einen Großteil derartiger Einschlüsse in Tirynter Keramik vorgeschlagen, sondern eher Schamotte).

1155 Merkmale der Oberflächenbehandlung sind von Güntner 2000, 7 für figürlich bemalte Feinkeramik als Unterscheidungs-

kriterium verschiedener Waren/Tongattungen verwendet worden.

1156 Die Ton- und (Selbst-) Überzugsfarbe ist bei den A₁-Macharten und tendenziell auch A₂-Macharten größtenteils mit 10 YR 7/4 gleichzusetzen.

1157 Im Vergleich zu den Macharten der Gruppe A sind die B-Macharten durch eine stärker rötliche Farbgebung des Tones und der Oberfläche gekennzeichnet, deren Farbwerte ca. mit 5 YR 6/6 übereinstimmen.

der Neutronenaktivierungsanalyse untersucht wurden¹¹⁵⁸, die chemischen Spurenelementmuster von einzelnen Werkstattkreisen, welche die tönernen Kleinplastik produzierten, also nicht auf breiter Basis bekannt sind. Wegen der besseren Quellenlage untersuche ich im Folgenden vor allem den Herstellungskontext während der Palastzeit. In Zukunft könnte so auch versucht werden, das Umfeld des nachpalastzeitlichen Töpferhandwerks in der Argolis anhand der in Tiryns gefundenen Figurinen zu analysieren¹¹⁵⁹.

Die Aufnahme der Tirynther Figurinenfragmente und eine Zuweisung des Gros dieses Korpus zu den gerade beschriebenen Macharten erlaubt es, bereits durch Vergleiche zwischen den verschiedenen Macharten und den darunter repräsentierten Figurinen bestimmte Feststellungen zu treffen (s. Tabelle 5): m. E. zeigen die Macharten, deren Übereinstimmung mit dem chemischen Muster MYBE ich für sehr wahrscheinlich halte, keinen oder nur äußerst selten mit dem bloßen Auge sichtbaren Glimmer auf der Oberfläche. Im Gegensatz dazu ist bei lokalen Macharten, die ich dem Spurenelementmuster Tiryns/Asine zuschreibe, teilweise sehr feiner Glimmer auf der Oberfläche des Scherbens beziehungsweise im Selbstüberzug erkennbar. Der gravierende Unterschied zwischen den beiden Tonmustern aus der Argolis wäre demnach das Auftreten oder Fehlen sehr feinen Glimmers auf der Oberfläche. Die Differenzierung der beiden großen Machartengruppen in meinem Klassifikationssystem lässt sich nicht schematisch auf unterschiedliche Herstellungsorte zurückführen. Die Zuweisung zum lokalen (>Tiryns/Asine<) oder (über)regionalen Muster (>Mykene/Berbati<) orientiert sich vor allem an der Häufigkeit und Langlebigkeit einzelner Macharten und Typen im gesamten Tirynther Bestand. Wegen ihres überproportionalen Auftretens im nachpalastzeitlichen Hangschutt außerhalb der Unterburg vermute ich, dass die A2-, B- und C-Macharten vor Ort bzw. im Umland hergestellt wurden¹¹⁶⁰. Knapp zusammengefasst lässt sich Folgendes konstatieren:

- Die Machart B1-1 weist große Ähnlichkeiten mit der palastzeitlichen Machart A1-4 auf und scheint der SH III B-zeitliche Vorläufer der end- und nachpalastzeitlichen Waren B1-2 und B1-3 zu sein.
- Die SH III C Früh-zeitlichen Tirynther Macharten A2-1 und A2-2 imitieren wahrscheinlich die palastzeitliche >Mykene/Berbati< Machart A1-3.
- Die augenscheinlich >Tirynther< Ware A1-7 scheint der SH III B-zeitliche Vorläufer der end- und nachpalastzeitlichen Macharten A2-3 und A2-4 zu sein; die Ware A2-7 imitiert sie direkt¹¹⁶¹.
- In der Palastzeit dominieren die Macharten A1-2 und A1-3, die wahrscheinlich aus Töpferwerkstätten des Musters >Mykene/Berbati< stammen.
- Die SH III C-zeitliche, m. E. >Tirynther< Machart B1-5 imitiert möglicherweise die palastzeitliche Ware A1-2 des Musters >Mykene/Berbati<.
- Die nachpalatialen Macharten A2-1 bis A2-8 und die ebenfalls vorwiegend SH III C-zeitlichen Waren B1-2 bis B1-5 stammen vermutlich aus lokalen Tirynther Werkstätten.

1158 s. dazu Anm. 731. 1108–1117. 2991.

1159 Vgl. dazu Anm. 1129.

1160 Die Bezeichnung >D< und >E< für Macharten sind bislang nicht vergeben worden.

1161 Hier wird ein Problem deutlich: Optisch lässt sich die Machart A2-7 mit den Scherben der NAA-Proben Tiryns 203, 216 vergleichen, allerdings widerspräche dies der Zuweisung der Machart A2-7 zu einer lokalen Produktion, und damit zum chemischen Muster Tiryns/Asine: Die Proben zeigen beide das Muster MYBE, beide Scherben wurden aber in einem palastzeitlichen Kontext gefunden, sodass mein Vergleich mit einer SH III C-zeitlichen Machart möglicherweise nicht statthaft ist.

1162 Durch verschiedene Abstufungen in der Brennatmosphäre können die stärker reduziert gebrannte Machart A2-7 und die

oxidierend gebrannten B1-3-Machart letztlich auf dieselbe Werkstatt, möglicherweise sogar auf identische Töpfer zurückgeführt werden, s. DB-Nr. 260 und DB-Nr. 271 = B1-3; DB-Nr. 279 = eine Seite >A2-7<, eine Seite >B1-3<; DB-Nr. 290 = A2-7; außerdem gleicher Kopf, anderer Standfuß bei DB-Nr. 237 und DB-Nr. 275 = A1-10? Die B-Macharten sind nach meiner Einschätzung und dem optischen Vergleich mit Gefäßscherben der NAA-Proben zufolge aber als lokal zu charakterisieren. In diesem Falle würden die verschiedenen Macharten-Varianten wiederum ein Argument bilden, warum A2-7 meiner ursprünglichen Einschätzung folgend als lokales Produkt mit dem chemischen Muster Tiryns/Asine zu identifizieren ist und nicht dem Kreis >Mykene/Berbati< zugesprochen werden sollte.

- Die Machart B1-3 ist eine vollständig oxidierend gebrannte Version der Ware A2-7¹¹⁶². An dieser >Bilingue< werden die Probleme einer rein makroskopischen Klassifizierung der Macharten in Anlehnung an das Podzuweitsche System besonders deutlich, die ohne ergänzende naturwissenschaftliche Analysen nicht zu lösen sind.

Die Abgrenzungen der einzelnen SH III C Früh-Macharten untereinander ist oft schwierig; die Werkstätten scheinen zu dieser Zeit weniger genormte Tonrezepte als in der Palastzeit zu verwenden. In den Stufen SH III B Ende bis SH III C Früh–Entwickelt scheint die Auflösung eines hierarchisch und zentral kontrollierten Töpferhandwerkes für Feinkeramik zu einer Vielfalt eigenständiger kleiner, lokaler Werkstätten zu führen.

Ein Großteil der Figurinen, die als Werkstücke oder Fehlbrände (s. Tabelle 7) interpretiert wurden, stammt aus den Schuttablagerungen am Hang außerhalb der westlichen Unterburgmauer, wo sie in einem Schichtpaket zutage kamen, welches sich anhand der vergesellschafteten Keramik ungefähr mit dem Horizont 20 auf der Unterburg korrelieren lässt. Die Exemplare bilden die besten Indizien für eine lokale Produktion von Terrakotten in Tiryns. Da zudem zwei weitere potenzielle Fehlbrände im Umkreis des SH III C Früh-/Mitte-zeitlichen Kultbaus R117 gefunden wurden, lässt sich eine Herstellung der tönernen Kleinplastik vor Ort am besten in einem frühen Abschnitt der Phase SH III C Früh verankern. In diesen Zeitabschnitt fällt wiederum der einzige Töpferofen¹¹⁶³, der im Horizont 19 a1 in der Tirynther Unterburg lokalisiert werden konnte. Unter der Machart C1-1 sind möglicherweise Werkstücke einer lokalen Werkstatt subsumiert worden; trifft dies zu, ist >C1-1< keine Machart im eigentlichen Sinne, sondern als Kategorie >Werkstücke< aufzufassen. Ähnliches gilt für die unbemalte Variante der Machart B1-5; andererseits könnte intentionell auf den Dekor, insbesondere bei den Tierfigurinen, verzichtet worden sein, sodass eine Charakterisierung dieser Terrakotten als >Werkstücke< nicht gerechtfertigt wäre. Die Fehlbrände ließen sich aufgrund ihrer starken Verglasung keiner Machart mehr zuweisen, dürften aber meine Einschätzung bestätigen, dass ein Gros der A2-Macharten lokalen Ursprungs ist.

Eine Standardisierung¹¹⁶⁴ der Herstellung ist besonders bei zwei anthropomorphen Typen festzustellen, deren Laufzeit vor allem in der ausgehenden Palastzeit liegt: den Tau- und Psi-Figurinen mit hohlgeformtem Standfuß (s. Abbildung 13). Im Inneren des hohlen Standfußes konnte ich bei 51 Exemplaren Abdruckspuren eines Zapfens beobachten¹¹⁶⁵. Dieser Abdruck ist m. E. nur so zu erklären, dass das Unterteil der Figurinen (d. h. ihr späterer Standfuß), bestehend aus einem kleinen Tonballen, auf einen Zapfen gesetzt wurde, der wahrscheinlich auf einer Tournette aufgesetzt war. Durch deren Drehen wurde dann der zylindrische Standfuß hochgezogen und anschließend Oberkörper und Kopf, die separat und gänzlich mit der Hand geformt worden waren, mit dem Unterteil verbunden. Ein derartiges Herstellungsverfahren bildet einen ersten Schritt zu einem schnellen, standardisierten und massenhaften Fertigen solcher kleinen Figurinen (s. auch Abbildung 14).

Diese Überlegungen wären sich in einem weiteren Analyseschritt überprüf- bzw. konkretisierbar, da die umfangreiche und zeitintensive Aufnahme der Tirynther Figurinen großes Potential für weitergehende Forschungen birgt: Durch kriminologisch-paläodermatoglyptische Untersuchungen¹¹⁶⁶ der

1163 s. Anm. 1129.

1164 s. zum Konzept der Standardisierung Arnold – Nieves 1992; Arnold 2000; Costin 1991; Eerkens 2000; Eerkens – Bettinger 2001; Longacre 1999.

1165 DB-Nr. 16, DB-Nr. 45, DB-Nr. 46, DB-Nr. 55, (DB-Nr. 61 und DB-Nr. 2037), DB-Nr. 63, DB-Nr. 64, DB-Nr. 72, DB-Nr. 102, DB-Nr. 106, DB-Nr. 196, DB-Nr. 203, DB-Nr. 553, DB-Nr. 557, DB-Nr. 571, (DB-Nr. 580 und DB-Nr. 583), DB-Nr. 594, DB-Nr. 598, DB-Nr. 650, (DB-Nr. 660 und möglicherweise DB-Nr. 659), DB-Nr. 770, DB-Nr. 810, DB-Nr. 871, (DB-Nr. 971 und DB-Nr. 972), DB-Nr. 1029, DB-Nr. 1045, DB-Nr. 1414,

DB-Nr. 1528, DB-Nr. 1531, DB-Nr. 1798, DB-Nr. 1880, DB-Nr. 2420, DB-Nr. 2421, DB-Nr. 2422, DB-Nr. 2423, DB-Nr. 2439, DB-Nr. 2441, DB-Nr. 2443, DB-Nr. 2444, DB-Nr. 2449, DB-Nr. 2450, DB-Nr. 2451, 2452, DB-Nr. 2607, DB-Nr. 3137, DB-Nr. 3163, DB-Nr. 3176, DB-Nr. 3179, DB-Nr. 3181, DB-Nr. 3188, DB-Nr. 3201. Zur Verwendung der Töpferscheibe bei der Herstellung minoischer kleiner hohlgeformter Figuren bereits in der ausgehenden Altpalastzeit, besonders aber in der Neupalastzeit s. Rethemiotakis 1998, 129 f.

1166 Einen Einblick in dieses Forschungsfeld und die Vorgehensweise geben Králík – Novotný 2003.

Fingerabdrücke (s. Abbildung 15), welche sich teilweise auf den Figurinen erhalten haben, können u. U. Alter und Geschlecht des Personenkreises bestimmt werden, der Figurinen herstellte¹¹⁶⁷. Zusammen mit archäologischen Studien zu Form- und Dekorverbreitung von Figurinen und bemalter Feinkeramik gleicher Machart gelänge es wahrscheinlich, das soziale Umfeld der Figurinen- und Feinkeramikproduktion in der Argolis stärker einzugrenzen. Möglicherweise könnte so die These erhärtet werden, der Palast steuere indirekt die Herstellung der exportierten Feinkeramik und Figurinen, woraus sich zugleich genauere Rückschlüsse auf den ideologischen Bedeutungsgehalt der palastzeitlichen Figurinen ableiten ließen¹¹⁶⁸.

IV.3 Mykenische Terrakotten als Spielzeug?

Anhand des Herstellungskontextes lässt sich auch die These, mykenische Figurinen hätten primär als Spielzeug gedient, noch einmal kritisch beleuchten¹¹⁶⁹. Aufgrund der diversen Fundkontexte, in denen Figurinen zutage kamen, und wegen des Auftretens von bestimmten Figurinentypen im Grabkontext, d. h. der Terrakotta-Möbel und Wagengespanne¹¹⁷⁰, insbesondere wohl aber auch wegen ihrer geringen Größe und des augenscheinlich unspektakulären Rohstoffes, aus dem sie gefertigt sind, scheint die Interpretation als Kinderspielzeug auf den ersten Blick durchaus plausibel¹¹⁷¹. In neueren Untersuchungen wird die Deutung mykenischer Figurinen als Spielzeug kaum mehr vertreten¹¹⁷², dennoch greife ich diese Hypothese ein letztes Mal auf, weil sie sich besonders in populären Darstellungen immer noch großer Beliebtheit erfreut¹¹⁷³.

Bei als >Spielzeug< charakterisierten Objekten wird im Kontext prähistorischer Gesellschaften meist hervorgehoben, dass sie weder standardisiert noch massenproduziert oder gar überregional verhandelt beziehungsweise ausgetauscht wurden. In der Regel seien sie im Haushalt, ehestens noch als Nebenprodukt einer anderen handwerklichen Tätigkeit – und dann für den Eigenbedarf oder in geringen Mengen – gefertigt worden. Bereits jetzt lässt sich ausschließen, dass die mykenischen Terrakotta-Figurinen der Palastzeit und größtenteils auch jene der Nachpalastzeit im Haushalt geformt wurden: Auf diese Weise hätte eine derart weit verbreitete Materialgruppe niemals den Grad an Einheitlichkeit in Typ, Form und Dekor erlangt, wie er sich am Material beobachten lässt¹¹⁷⁴. Auch anhand einfacher Merkmale wie der Härte des Scherbens, der Beschaffenheit und Dichte der Tonmatrix sowie dem Kontrast zwischen Malfarbe und Oberfläche der Figurinen ist ersichtlich, dass sie nicht in einem Meiler- oder Herdbrand gelegen haben, sondern in regulären Töpferöfen gebrannt wurden, deren Temperatur weit über der für Terrakotta erforderlichen Höhe lag¹¹⁷⁵.

1167 Zu einer Modellstudie aus Midea s. Hruby 2007.

1168 So ließe sich mein Machartensystem mittels NAA überprüfen und könnte in Einzelfällen mit Fingerabdruckanalysen kombiniert werden: Am lohnendsten wäre dies bei identischen Figurinen, von denen ich annehme, dass sie aus ein und derselben Hand stammen, und bei Figurinen, die m. E. in einer Werkstatt entstanden sind. Beispielsweise könnten NAA-Proben klären, ob die nachpalastzeitlichen Exemplare (DB-Nr. 290 (aus R110), DB-Nr. 279, (DB-Nr. 260 und DB-Nr. 271) sowie (DB-Nr. 237 und DB-Nr. 275); die Letztgenannten wurden alle im Hangschnitt gefunden) tatsächlich aus dem gleichen Tonrezept hergestellt worden sind. Anhand einer Untersuchung von Fingerabdrücken ließe sich bei den atypischen, palastzeitlichen Figurinen aus Raum R10 (DB-Nr. 89, DB-Nr. 90 und (DB-Nr. 85 und DB-Nr. 1644) vermutlich nachweisen, ob sie von der gleichen Hand gefertigt wurden.

1169 s. allgemein auch Thieme-Sachse 2002.

1170 Deren Auftreten in Grabkontexten Prosymnas und Nauplias diente Carl W. Blegen, der den Deutungsansatz >Figurinen = Spielzeug< prägte, als Hauptargument, s. Blegen 1937a, 256.

1171 Diese Interpretation, die Blegen durchaus nicht als einzig mögliche ins Auge fasste, lässt sich bis in die siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts häufig finden – neben der Ansicht, die Figurinen als Adoranten- oder Götterbilder zu verstehen; s. beispielsweise Tamvaki 1975, 236 f.

1172 s. bereits eher skeptisch Gates 1992.

1173 s. z. B. Torbrügge 1985, 16; mit Einschränkungen Papadimitriou 2018, 195.

1174 Zu einem ähnlichen Argument vgl. auch van der Toorn 2001, 52 f.

1175 Vgl. auch Hansen Streily 2005, 32 f.

Einer Deutung mykenischer Terrakottaplastik als Spielzeug liegen m. E. außerdem verschiedene Annahmen zugrunde, die auf einer modernen, säkulären Auffassung von miniaturisierten Gegenständen beruhen. Zum einen sind Miniaturausgaben von Menschen, Tieren und Mischwesen, aber insbesondere von unbelebten Gegenständen in der westlichen Welt nur noch selten als Devotionalie verbreitet, sondern finden ihren materiellen Niederschlag vor allem in massenhaft und maschinell produziertem Spielzeug¹¹⁷⁶. Zum anderen verleitete der augenscheinlich geringe Materialwert, der mykenischen Figurinen innewohnt, ebenfalls dazu, auch ihren ideellen Wert als gering zu veranschlagen und Figurinen in Haus- und Grabkontexten aus diesem Grund nicht als materiellen Ausdruck eines religiös-ideologisch verankerten Symbolkomplexes zu verstehen oder in derartige Überlegungen zu integrieren. Bereits bei der Entwicklung der mykenischen Terrakottaplastik und den typologischen Vergleichen der Tirynthner Figurinen ließ sich aber feststellen, dass trotz einiger singulärer Stücke das Gros der Terrakotten nur wenigen, stark schematisierten und bereits während der älteren Palastzeit geographisch weit verbreiteten Typen zuzuweisen ist. Nach den Ergebnissen, die sich aus dem Herstellungskontext der Figurinen ergaben, lehne ich ihre Deutung als Spielzeug strikt ab¹¹⁷⁷.

1176 Zur Entwicklung und heutigen Dominanz massenproduzierten Spielzeugs s. beispielsweise Jürgensen 1981, 18–27. Eine einführende Studie zu Spielzeug aus aller Welt, die jedoch nicht nach der Funktion von Spielzeug fragt und in seiner Sichtweise auf Spielzeug sehr konventionell und oberflächlich bleibt, ist Frazer 1966, bes. 24–55; zu einer histo-

risch differenzierten Betrachtung von Spielzeug s. Jürgensen 1981, 16.

1177 Im Einzelfall mag der situative Kontext dazu geführt haben, dass Kinder mit den im Haushalt aufgestellten Figurinen gespielt haben, dies war jedoch weder Anlass ihrer Herstellung noch ihr primärer Verwendungszweck.